

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Donnerstag, 4. November 1937

Nr. 259

Konferenz ohne Ziel?

Spaak eröffnet die Brüsseler Tagung / Keine Sanktionen!

Wie unser Londoner Berichterstatter erzählt, wird die Brüsseler Konferenz auf keinen Fall Sanktionen gegen Japan beschließen, und zwar mit der Motivierung, sie sei keine Veranstaltung des Völkerbundes. Sie wird eine neue Einladung an Japan ergehen lassen und man hält es nicht für ausgeschlossen, daß Japan nun annimmt. Die Presse verspricht sich von der Konferenz selbst wenig, mehr dagegen von dem Gedankenaustausch zwischen den drei großen Demokratien USA, Großbritannien und Frankreich, zu dem die Brüsseler Beratung eine günstige Gelegenheit schafft.

Brüssel. (Sabas.) Im Akademie-Palais wurde Mittwoch vormittags die Passiv-Konferenz eröffnet. Der zum Konferenzpräsidenten gewählte belgische Außenminister Spaak begrüßte die anwesenden Delegierten namens der Regierung und des Königs der Belgier. Der Minister sprach die Hoffnung aus, daß die Konferenzarbeiten zu einem guten Ergebnis führen werden und sagte:

Die belgische Regierung hat, als sie der Aufforderung zur Einberufung dieser Konferenz entsprochen, lediglich das Ziel verfolgt, am Friedenswerke mitzuwirken. Die Beunruhigung der Welt über die blutige Tragödie Spaniens steigert sich noch bei dem Gedanken an die Schrecken des Krieges im Fernen Osten. Jedermann fragt sich, ob diese Feuerbrunst nicht Vorboten einer allgemeinen Feuerbrunst sind, gegen die leider Gottes die Schrecken des Jahres 1914 wie ein Kinder spiel erscheinen würden. In solchen Augenblicken ist es nötig, daß jeder seine Pflicht tue und sich seiner Verantwortung bewußt sei. Der Frieden der Welt hängt von den Großmächten und dem Einverständnis unter ihnen ab. Die kleinen Staaten können in den Dienst der menschlichen Gesellschaft bloß ihre moralischen, auf Versöhnung und Verständigung gerichteten Kräfte stellen. Belgien ist vor dieser Aufgabe niemals zurückgewichen. Deshalb hat auch seine Regierung sich bereit gefunden, die Konferenz in Brüssel abzuhalten.

Spaak erinnerte dann an die Entstehungsgeschichte der Konferenz: Am 10. Oktober ersuchte die britische Regierung im Einvernehmen mit der Regierung der Vereinigten Staaten die Regierung von Belgien, nach Brüssel die Vertreter der Signatarmächte des Neunmächtevertrages zu befragen, wobei sie andeutete, daß es nützlich wäre, Deutschland und Sowjetrußland zur Teilnahme einzuladen. Am 15. Oktober sandte die belgische Regierung den Signatarmächten eine Note, in der sie sie aufforderte, nach Brüssel zu kommen und gemäß Artikel 7 des Vertrages die Situation im Fernen Osten zu prüfen, sowie die friedlichen Mittel zur beschleunigten Beendigung des bedauerlicherweise bestehenden Konfliktes zu studieren, der dort wütet. Danach haben Großbritannien, Kanada, Frankreich, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, China, Australien, Neuseeland, Portugal, Dänemark, Mexiko, Norwegen, Schweden, Bolivien, Italien, Südafrika, Dänemark und Indien die an sie gerichtete Aufforderung tatbestandlich angenommen. Japan und Deutschland haben die Einladung abgelehnt, während sie von Sowjetrußland angenommen wurde. Schließlich betonte Minister Spaak die Schwierigkeiten, die den Konferenzarbeiten die Abwesenheit Japans verurteilt, und sprach die Hoffnung aus, daß der Zweck der Konferenz — die friedliche Lösung des Konfliktes im Fernen Osten — verwirklicht werden wird.

Zum Generalsekretär der Neunmächtekonferenz wurde der Sekretär der belgischen Delegation Delbaux de Henffe gewählt. Die Konferenz beschloß, daß die Plenarsitzungen öffentlich, die Ausschusssitzungen vertraulich sein werden.

Darauf wurde die Generaldebatte fortgesetzt, in der Norman Davis (USA), Eden (England) und der französische Außenminister Delbos sprachen. Schließlich erklärte der italienische Delegierte Aldrovandi: Die italienische Regierung muß alle Vorbehalte zum Ausdruck bringen, soweit es sich um die Ergebnisse der Konferenz handelt, die, man mag welche Mittel immer in Anwendung bringen, nur mit platonischen Resultaten schließen

können, wenn man nicht Rücksicht auf die Wirklichkeit nehmen wird. Die einzige nützliche Sache bestände in der Aufforderung an die beiden Parteien, gemeinsam eine direkte Fühlungnahme anzuknüpfen, worauf, wie Redner erklärte, uns nichts mehr zu tun übrig bleibt.

In der Nachmittags Sitzung sprachen Litwino und der chinesische Delegierte Wellington Koo, der in seiner Rede betonte, daß Japan den Artikel 1. des Neunmächteabkommens verletzt habe und erklärte, daß Japan deshalb an der Konferenz nicht teilnehmen, weil sein Gewissen ihm dies nicht gestatte. Koo sprach sein Bedauern aus, daß die Aufrüstung Chinas in den letzten Jahren sehr vernachlässigt wurde und daß sie sehr langsam erfolgt sei. Der Redner weist die Behauptung zurück, daß sich Japan um eine Zusammenarbeit mit China bemüht habe, und schloß seine Rede mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß es der Konferenz gelingen



Außenminister Spaak

werde, trotz allen Schwierigkeiten einen Weg zur Herstellung des Friedens zu finden. Als Letzter sprach der portugiesische Delegierte.

Enthüllungen über Henlein

Den Aufruf zu Henleins Parteigründung schrieb Othmar Kallina Um die Mitwirkung des Emigranten Viererbl

Dauha. (Eigenbericht.) Mittwoch wurde vor dem hiesigen Bezugsgericht über den Ehrenbeleidigungsprozeß verhandelt, den Konrad Henlein gegen den SD-Generalsekretär Wed wegen dessen Behauptung angestrengt hat. Henlein habe sein Wort gebrochen. Zur Verhandlung war Konrad Henlein nicht erschienen, er hatte sich wegen Unpäßlichkeit entschuldigen lassen, doch hat er sein Erscheinen für den 23. November — an diesem Tage wird die Verhandlung fortgesetzt werden — zugesagt.

Die Befragung eines der Hauptzeugen, des ehemaligen deutschnationalen Abgeordneten Othmar Kallina, hatte ein geradezu sensationelles Ergebnis, Kallina wurde nämlich nach seiner Mitteilung an der Gründung der Sudetendeutschen Heimatsfront — der nachmaligen Sudetendeutschen Partei — befragt. Diese Gründung wurde bekanntlich mit einem Aufruf in die Wege geleitet, den Konrad Henlein am 1. Oktober 1933 veröffentlichte. Von diesem Aufruf nahm man an — wie man das auch von den übrigen Henlein-Erklärungen bisher annehmen konnte, wenn man es wollte —, daß er vom „Führer“ selbst verfaßt worden sei. Herr Othmar Kallina legte dar, daß er sich an den Vorbereitungsarbeiten zur Gründung der SD in hervorragendem Maße beteiligt habe.

Am 9. September habe er einen Programm-entwurf für eine Sudetendeutsche Einheitspartei verfaßt. Dieser Programm-entwurf entsprache bis auf eine einzige kleine Abweichung dem Gründungsaufruf Konrad Henleins. Dieser habe lediglich die einleitenden und die abschließenden allgemeinen Sätze hinzugefügt. Der Zeuge Kallina

erklärte auf wiederholtes Befragen, daß er die anderen Teilnehmer an den damaligen Verhandlungen nicht nennen könne. Er gab lediglich den Namen Dr. Walter Brand preis. Der Zeuge gab auch an, daß er die Mitarbeit Biererklis und Max Karls an dem Aufruf für möglich halte. (Karls war damals Chefredakteur des nationalsozialistischen „Tag“, Dr. Biererklis war Redakteur des „Tag“ und ist jetzt als sudetendeutscher Emigrant wohlbestallter Redakteur des nationalsozialistischen Hauptorgans in Berlin, die Red.)

Nach der Einberufung des Zug. Rišk und des Franz Saksun, der seinerzeit Vorwissen der Ehrengerichtsverfahren gegen den verurteilten, aber trotzdem zum Londoner SD-Betreiber aufgerückten Dr. Walter Brand fungierte, wurde die Verhandlung vertagt.

Die „Zeit“ vom Donnerstag bringt eine erstaunliche Meldung über die Verhandlung in Dauha. In dieser Meldung heißt es u. a.:

„In all den Fällen, in denen der Beschuldigte im Zuge seines Wahrheitsbeweises Wortbrüche Konrad Henleins behauptet hatte, erwiesen die Aussagen der einvernommenen Zeugen die Grundlosigkeit dieser Vorwürfe.“

Darüber, ob die Aussagen die Grundlosigkeit der Vorwürfe gegen Henlein erweisen, hat einzig und allein das Gericht zu befinden. Die Richterstattung der „Zeit“ ist als Eingriff in ein schwebendes Verfahren zu werten, der nicht scharf genug zu verurteilen ist. Er entspricht höchstens der sonderbaren Rechtsauffassung, die in Unrechtsstaaten gang und gäbe ist, nicht aber unseren Gesetzen!

England und Franco-Spanien

Errichtung einer politischen Agentur

Fördert das Foreign office die Monarchisten?

Wie unser Londoner Berichterstatter uns meldet, wird die britische Regierung sich bei General Franco weder durch einen regulären diplomatischen Vertreter, noch durch einen bloßen Konsul, sondern durch einen Agenten vertreten lassen. Das ist der gleiche Zustand, der zwischen England und Sowjetrußland vor der de jure-Anerkennung der Sowjetregierung bestanden hat. Franco seinerseits wird ebenfalls einen Agenten in London haben. Der Chef der britischen Agentur soll der 63jährige Sir Robert Hodgson werden, der Vertreter Francos in London der Herzog von Alba.

Man verneint in britischen politischen Kreisen, daß diese Lösung keine Partei-nahme für Franco sei. England müsse lediglich seine wirtschaftlichen Interessen in dem von Franco beherrschten Teil Spaniens (also vor allem auch in den Erzgebieten) sichern.

Zweifelhaft wird die Version laut, es handle sich den Briten weniger um eine Unterstützung Francos, als um eine Förderung der monarchistischen Richtung in Spanien. Angeblich wünscht das Foreign office die Thronerhebung des Infanten Juan. Der nach London delegierte Herzog von Loba ist tatsächlich Monarchist. Beachtenswert ist, daß man in Berlin die Errichtung der britischen Agentur sehr kühl kommentiert, da man anscheinend keine „Einmischung“ Englands wünscht.

Aus dem Inhalt:

Klub-Obmänner beraten über das Budget

Was ist mit dem „Offenen Brief“?

La Guardia gewählt

Eine Perle der Stalintern

Entlarvte Heuchelei

Als die Sudetendeutsche Volkshilfe ins Leben gerufen wurde, wollten ihre Veranstalter die Öffentlichkeit glauben machen, es handle sich da um eine überparteiliche Aktion, die nur zu dem Zwecke ins Leben gerufen worden sei, den notleidenden Sudetendeutschen ohne Rücksicht auf deren Parteizugehörigkeit selbstlos Hilfe zu bringen. Daß die Durchführung der Sudetendeutschen Volkshilfe dem Bund der Deutschen übertragen wurde, mußte allerdings von vorneherein den Verdacht wecken, die SD habe ihre Hände im Spiel und verfolge mit der Sudetendeutschen Volkshilfe sehr selbsttätige politische Zwecke. Denn der Bund der Deutschen ist schon längst keine neutrale Organisation mehr, sondern muß als Instrument der Sudetendeutschen Partei bezeichnet werden; fast alle seine Aemter sind mit verlässlichen SD-Leuten besetzt, die jede Weisung der totalitären Partei ausführen. Den Gemeinden, die neben den vielen staatlichen Hilfsaktionen in der Krisenzeit auch sehr erfolgreiche eigene Hilfsaktionen durchführten, wurde zugemutet, ihre Hilfsaktionen zugunsten der Sudetendeutschen Volkshilfe aufzulassen, die ja viel größere Möglichkeiten habe und auch umfassender arbeite. Einige Gemeinden, die von SD-Freunden verwaltet werden, trugen diesem Verlangen Rechnung. Die Ortsarmen und die Arbeitslosen, die früher aus den gemeindlichen Aktionen Unterstützung erhalten hatten, warteten dann aber in der Regel vergeblich auf die gleiche Hilfe. Die in den einzelnen Orten gesammelten Gelder der Sudetendeutschen Volkshilfe wurden zum größten Teile einer Zentralkasse zugeführt. Die Sudetendeutsche Volkshilfe beschränkte sich in den Orten auf die gelegentliche Verteilung von Lebensmittelpaketen, welche jedoch die Erwartungen der Arbeitslosen nicht befriedigen konnten.

Diese Erwartungen waren sehr groß, denn die Veranstalter der Sudetendeutschen Volkshilfe priesen ihr Werk als die einzig nennenswerte Unterstützung, die den notleidenden Sudetendeutschen zuteil werde. Die Henleinpresse tat so, als geschähe von Staatswegen und durch die Gemeindeverwaltungen überhaupt nichts für die Opfer der Wirtschaftskrise. Lediglich der Bund der Deutschen, ließ: die Sudetendeutsche Partei mache durch die Verlebung der „Volksgemeinschaft“ auf dem Wege über die Sudetendeutsche Volkshilfe die größten Anstrengungen, die Opfer der Wirtschaftskrise vor dem völligen sozialen Untergang zu bewahren. Daß der Staat — nicht zuletzt durch das Einwirken der sozialistischen Parteien — und die Gemeinden das Hundert- und Tausendfache der Zuwendungen aus der Sudetendeutschen Volkshilfe aufgebracht und ihre Pflicht gegenüber den Arbeitslosen nach besten Kräften erfüllt haben, das wurde von den henleinistischen Zeitungen geschildert. Bis heute hat man darüber weder in der „Zeit“ noch in der „Ausschau“ auch nur ein Wort gelesen.

Aber die Lebensmittelpaketen der Sudetendeutschen Volkshilfe wurden mit bedeutungslosen politischen Trost- und Mahnsprüchelein verteilt, und jene Armen, von denen man wußte, daß sie auch mit Lebensmittelpaketen nicht für die Sudetendeutsche Partei gewonnen oder zur Stimmenabgabe für sie veranlaßt werden können, haben aus der Sudetendeutschen Volkshilfe in der Regel überhaupt nichts bekommen. Es stellte sich heraus, daß die Sudetendeutsche Volkshilfe in der Praxis als ein Instrument des Seelenfangs, will sagen der politischen Beeinflussung verstanden wurde. In mehr als einem Ort wurde die Probe aufs Exempel gemacht, und jetzt wurde der Vorwurf der politischen Parteilichkeit, den man der Sudetendeutschen Volkshilfe mit Recht machte, auch von einem Gericht festgestellt.

Durch die Sudetendeutsche Volkshilfe haben die Henleinleute auf jeden Fall erreicht, daß den Gemeinden tausende und abertausende Unterstützungskronen entzogen wurden, die vordem für gemeindliche Hilfsaktionen Verwendung fanden. Die völkisch orientierten Spender ergreifen mit größter Freude die Gelegenheit, der nicht henleinistisch verwalteten Gemeinde die Zuwendung von Unterstützungsgeldern zu verweigern, nicht ohwohl, sondern weil die Gemeinden die Verteilung nicht nach parteipolitischen Gesichtspunkten, sondern nach dem Grundsatz der Bedürftigkeit vollzogen. Die reichen Herren Volksgenossen waren und sind an

Attlee wiedergewählt

London. Die Labour Party hat zu ihrem Parlamentsvorsitzenden abermals einmütig Major Attlee gewählt. Ebenfalls mit Stimmeneinhelligkeit wurde zum Vorsitzenden Stellvertreter Greenwood gewählt.

einer solch objektiven Hilfeleistung nicht interessiert. Sie sagen sich: „Wenn wir schon für die Armen geben müssen, so soll doch die „Volksgemeinschaft“, soll doch die Sudetendeutsche Partei einen Gewinn davon haben! Mit Spenden läßt sich gut werben. So stehen wir vor der Öffentlichkeit als Wohltäter da, während wir in Wirklichkeit vor allem an die politische Auswertung unserer Wohltätigkeit denken.“ — Namen die Sammler für die gemeindliche Unterstützungsaktion, so schlugen diesen die reichen Herren und Damen „Volksgemeinschaftler“ die Lüre vor der Nase zu: „Wir gaben schon der Sudetendeutschen Volkshilfe“, hieß es, ja, der Bund der Deutschen machte sich die Mühe, eigene Türpfandbriefe auszugeben, die unter Beratung auf die schon der Sudetendeutschen Volkshilfe zugeführte Spende anderen Sammlern bedeuteten: „Hier ist nichts zu holen!“ Die meisten der reichen „Volksgemeinschaftler“ gaben allerdings so w o b l i d e r „Sudetendeutschen Volkshilfe“, a l s auch der Gemeinde n i c h t s. Nam der Sammler der Gemeinde, so sagten sie ihm: „Wir gaben schon für die Sudetendeutsche Volkshilfe“, Nam der Sammler der Volkshilfe, so hieß es: „Wir gaben schon für die Gemeinde“. In jedem Falle wurden die Unterstützungsaktionen der Gemeinden, die a l l e i n objektiv und unparteiisch waren, durch und über die Sudetendeutsche Volkshilfe g e s c h ä d i g t. Das Sammelergebnis für die Gemeindeaktionen wurde kleiner, der dadurch entstandene Ausfall an Zuwendungen für die Oisarmen wurde durch die Lebensmittelpakete der Sudetendeutschen Volkshilfe, die zudem nicht unparteiisch verteilt wurden, bei weitem nicht aufgewogen. So wurde die Sudetendeutsche Volkshilfe, auch als Ganzes gesehen, zu einer Schädigung der unparteiischen Hilfsaktionen in den Gemeinden. Die positiven Leistungen des SDH sind viel geringer als der Verlust, den die Gemeindeaktionen in Kauf nehmen mußten. Das läßt sich an Beispielen aus vielen Orten nachweisen.

Nun wurde vom Egerer Bericht festgestellt, daß die vom Bürgermeister der Stadt Eger, dem Christlichsozialen P r o k i s c h erhobene Beschuldigung gegen die Sudetendeutsche Volkshilfe, sie sei n i c h t l i b e r p a r t e i l i c h, z u R e c h t besteht. — Wir können die böllischen Spender nicht daran hindern, ihr Geld Heilanstalten zuzugewenden. Aber mit dem Begriff selbstloser Hilfe für den notleidenden Teil der sudetendeutschen Bevölkerung soll nicht mehr politische Schindluder getrieben werden. Die Sudetendeutsche Volkshilfe ist eine Parteieinrichtung der SDP, die nach parteiischen Grundfäden verfährt. Das ist nun nicht mehr abzustreiten.

Der Bund der Deutschen ist mit der Behauptung, die SDH sei unparteiisch, eben jetzt wieder um die Bewilligung einer neuen Sammelaktion vorstellig geworden. Man wird in den kommenden Wochen wieder sehr selbungsbooll von Selbstlosigkeit und von Selbsthilfe durch den Gedanken und die Tat der Volksgemeinschaft reden. Wir werden nicht ermangeln, den Herrschaften das Urteil von Eger um die Ohren zu schlagen.

Budgetberatung der Koalitions-Klubobmänner

Prag. Mittwoh vormittags fand im Regierungssaal im Abgeordnetenhaus eine Sitzung der Vorsitzenden der Parlamentsklubs der Koalitionsparteien statt, der Abg. Rudolf V e r a n vorfas und der der Vorsitzende des Abgeordnetenhauses Abg. Jan Kalypetr und der Vorsitzende der Regierung Dr. Milan Hodza beizwohnten. Sie Sitzung beriet unter Beteiligung des Finanzministers Dr. Josef Kalus über die Art und Weise der Durchberatung des Staatsbudgets für das nächste Jahr im Abgeordnetenhaus der Nationalversammlung. Die Debatte klang in die Bekräftigung des entschlossenen Willens der Koalitionskreise aus, sowohl die Durchberatung des Staatsbudgets als auch der Bededlungsvorlagen im Hinblick auf den Umstand zu beschleunigen, daß die vorbereitenden Arbeiten der Regierung an dem Budget in diesem Jahre durch parallele informative Verhandlungen der Parlamentsfaktoren, insbesondere der Spar- und

Kontrollkommission als Organ der Nationalversammlung, in viel breiterem als dem üblichen Umfange durchgeführt wurden. Mit Rücksicht auf die angeführten Umstände ist zu erwarten, daß der rasche Fortgang der Budgetdebatte in den Ausschüssen und im Plenum der beiden Kammern die Erledigung des staatlichen Wirtschaftsplanes im ganzen Umfange bis zum Ende des Jahres ermöglichen wird. Auch die Verhandlung über die Bededlungsvorlagen wird durch die informativen Beratungen der Regierungsfaktoren mit den Parlamentskreisen erleichtert werden.

Der Vorsitzende der Regierung hat für Dienstag, den 9. November vormittags, den Vorsitzenden des Budgetausschusses des Abgeordnetenhauses Abg. T e p l a n s k i h und den designierten Generalbudgetberichterstatler Abg. K e m e s z zu einer Beratung über den detaillierten Plan der bevorstehenden Arbeiten des Budgetausschusses der Abgeordnetenammer eingeladen.

Der deutsche Sender

Einen ausführlichen Artikel widmet das „Pr. L.“ — nicht zum erstenmal — der Frage des deutschen Senders und grundsätzlich dem Anspruch der deutschen Bevölkerung auf ein eigenes, von ihr selbst geleitetes Rundfunkprogramm. Den unmittelbaren Anlaß zu diesem Artikel bieten dem „Pr. L.“ die Angriffe tschechischer Chauvinisten auf alles Deutsche im tschechoslowakischen Rundfunk. Wir entnehmen dem Artikel:

„Ueber die Sache haben wir schon geschrieben. Wir wurden deshalb heftig von einem gewissen Blatt angefallen, welches der Öffentlichkeit gegenüber behauptete, daß wir die deutsche Sendung auf Kosten der übrigen Sendung erweitern wollen. Das Blatt unterföhle seinen unrichtigen Standpunkt durch unrichtige Belege. Wir verteidigten den Standpunkt, daß nicht einmal die Erweiterung der deutschen Relationen im Rahmen des normalen Rundfunkprogramms besonders helfen würde. Und wir sagten, daß es wohl notwendig sei, der deutschen Bevölkerung bei ein e n g a n z s e l b s t ä n d i g e n Sender zu geben, der sein Programm haben wird, unabhängig von der übrigen tschechischen Sendung, welches so eingerichtet sein muß, daß es die deutschen Hörer in der Tschechoslowakei wenigstens so weit fesselt, damit sie nicht Ersatz im reichsdeutschen Rundfunk finden müssen.“

Eine so starke Minderheit wie die deutsche in unserer Republik, benötigt nicht nur eigene Schulen, Literatur, Zeitungen, Theater, sondern auch ihren Rundfunk. Es ist nicht schwer zu begreifen, daß besonders heute die Frage des Rundfunks für die deutsche Bevölkerung sehr wichtig ist, besonders wenn wir bemerken, wie unsere bisherige Unvollkommenheit in dieser Richtung in reichlichem Maß vom r e i c h s d e u t s c h e n Rundfunk ausgegütet wird, wodurch die reichsdeutsche Propaganda leicht über die Grenze zu denen gelangt, an denen sie ein Interesse hat. Der Forderung, den die reichsdeutsche Presse gegen die Tschechoslowakei führt, hätte kein solches Gewicht, wie er in Wirklichkeit hat, wenn nicht gleichzeitig der Rundfunk wäre, der freiwillig der Propaganda Platz einräumt, die von unserer Heil-

leuten geleitet wird, von welchen gar nicht betroffen werden muß, daß sie im Dritten Reich ihre Verbündeten und Helfer fanden.

Mit Freude können wir feststellen, daß der Ruf nach einem selbständigen deutschen Sender nicht ohne Ergebnis blieb. Man ist schon so weit fortgeschritten, daß über den Sender schon entschieden ist und daß dieser Anfang Dezember in Tätigkeit treten soll. Die Briefe, mit denen wir aus dem Grenzgebiet überhäuft wurden, zeugen davon, daß die deutsche Bevölkerung die deutschen Sendungen des selbständigen Senders mit Dank aufnehmen wird. Sie verspricht sich viel davon und es wird an denen liegen, welche ihn leiten werden, daß sie die Erwartungen nicht enttäuschen. Der Sender mit einer Leistungsfähigkeit von hundert Kilowatt wird bei Melnik errichtet und wird auf der Welle des Senders Mähr.-Osttau senden. Mähr.-Osttau wird auf der Welle der Straßburger Station senden, welche in Reserve bleibt.

Wir möchten heute — da wir fast an der Schwelle der Eröffnung der Sendungen des selbständigen deutschen Senders stehen — von neuem an seine Bedeutung erinnern, nicht nur für die deutsche Bevölkerung, aber auch für den Staat. Es ist notwendig, daß die Sendungen von Fachleuten eingerichtet werden, welche die Seele der deutschen Hörer gut kennen und daß ihr Programm mit der größten Sorgfalt zusammengestellt wird. Denn nur dann, wenn er instand sein wird durch seinen Wert zu befrichtigen, können wir davon sprechen, daß er seinen Zweck erfüllt, für den er geschaffen wurde. Es ist weiterhin notwendig, augenblicklich zur Realisation von mindestens zwei Relais-Stationen zu schreiten, welche das Programm der deutschen Sendungen übernehmen und erweitern würden, um es so allen Hörern in unserem Grenzgebiet zu ermöglichen, ihre Sendungen zu hören.

Wir hoffen, daß alles so weit vorbereitet ist, daß im Interesse der Ruhe im Staat, im Interesse der Wiederlegung der demagogischen Heffeldzüge und im Interesse der Erziehung der deutschen Bevölkerung bei uns alles getan wird, was unbedingt nötig ist und was wir uns selbst schon längst schuldig waren.

Die hohenzollernschen Gäste in Mähren

Groß-Seelowitz. Mittwoh um 12 Uhr 20 traf der rumänische König Carol II. mit dem Kronprinzen Michael auf dem Bahnhof in Grosboany ein. Auf dem Bahnhof begrüßte Präsident Dr. Beneš die Gäste, denen von Kindern Blumensträuße überreicht wurden. Ohne jedwede Formalitäten fuhr dann die Gäste mit dem Präsidenten in Autos nach Groß-Seelowitz. In der Stadigrenze war ein Triumphbogen aufgestellt. Die Schuljugend, die Bevölkerung und uniformierte Vereine bildeten bis zum Tor des Schlossparks Spalier. Vor dem Eingang zum Schloß, auf dem neben der Präsidentenflagge die rumänische Flagge hochging, erwartete Kanzler Dr. Šamál mit dem Sekretär des Präsidenten Dr. Trtina die Gäste und begleitete sie ins Schloß. Um 18 Uhr gab der Präsident ein Dejeuner.

Am Nachmittag unternahm König Carol mit dem Kronprinzen Michael einen Ausflug nach Brünn, wo die T s c h e c h o s l o w a k i s c h e n W a f f e n w e r k e beschäftigt wurden. Die Gäste wurden auf der Fahrt vom Landespräsidenten Černý, dem rumänischen Gesandten Aurelian und dem Gesandten in Bukarest Dr. Šeberka begleitet. Von der Prünner Stadigrenze führte der Weg durch eine Allee von Kähnen in den rumänischen und tschechoslowakischen Farben bis zum Gebäude der Waffenfabrik. In den Strahlen stand die Schuljugend, die Studentenschaft, zahlreiche Vereine und ein zahlreiches Publikum Spalier.

Im Verwaltungsgebäude erwartete Verteidigungsminister Machnít mit mehreren Generalen und dem Oberdirektor Ing. Dr. Kuitava den König und begrüßte ihn. Im blauen Saal waren die Mitglieder der Direktion des Werkes versammelt. Der Vorsitzende des Verwaltungsrates General Šára hielt an den König in französischer Sprache eine Rede. Unter Führung des technischen Direktors Ing. Štalcer und der übrigen leitenden Faktoren und Ingenieure besichtigten dann die Gäste die einzelnen Produktionsabteilungen und widmeten besondere Aufmerksamkeit den für Rumänien bestimmten Erzeugnissen. Hierbei wurde der Gebrauch einiger Erzeugnisse demonstriert.

Delbos nach Prag?

Paris. Die „Information Financière“ bringt die Nachricht, daß der französische Außenminister Yvon Delbos im Dezember B e l g r a d besuchen wird.

Wie es in Pariser gut informierten Kreisen heißt, wird Minister des Auswärtigen Delbos nicht nur Belgrad, sondern auch Bukarest, P r a g und Warschau besuchen. Die Reise des Ministers soll die enge Freundschaft Frankreichs zu den verbündeten Staaten zum Ausdruck bringen.

— und Stojadinović nach Berlin und Rom

Rom. Mitteilungen aus gewissen Quellen zufolge wird der jugoslawische Ministerpräsident Dr. Stojadinović nach seinem Aufenthalt in B e r l i n, wo er noch diesen Monat werden wird, in den ersten Dezembertagen I t a l i e n besuchen. Ministerpräsident Stojadinović wird sich zwei bis drei Wochen in Rom aufhalten und Unterredungen mit Mussolini und Ciano haben. Er wird die Möglichkeit der Engergestaltung der freundschaftlichen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten prüfen.

DER KLEINE VON EUGÈNE DABIT

Berechtigtes Uebersetzung aus dem Französischen von Josef

Sie räuml den Tisch ab.
„Henri“, fragt sie, „was willst du an Wäsche mitnehmen?“
„Zerbrich dir darüber nicht den Kopf, Jeanne. Die Armee liefert alles.“
„Trotzdem kannst du deine eigenen Hemden und Unterjacken tragen. Komm mit ins Zimmer, Kleiner.“
Sie öffnet die Tür des Spiegelschranks. Der Schrank ist vollgepackt mit Taschentüchern, Betttüchern, Handtüchern, die, undenuht, in den mit Spigen garnierten Kähnern alben. Jetzt ist Mama ganz bei der Sache. Ihr glänzender Blick wandert von einem Stapel zum anderen. Endlich wählt sie eine Anzahl neuer Hemden aus.
Wir gehen wieder in die Wohnstube.
„Hier, deine Wäsche. Aber nimm dich recht in acht.“
Vater verstaat sie in einer Tofche aus braunem Segeltuch, mit der er sonst zum Angeln ging. Nachdem er sie zugebunden hat, zieht er drei Hundertfrankenscheine aus der Rocktasche.
Er legt sie auf den Tisch.
„Mein ganzer Monat“, sagt er, „Ich denke, das wird reichen, bis ich wiederkomme.“
Ich gehe zu ihm und nehme seine Hand.
„Und wenn du hierbleibst, Papa?“
„So holte man mich.“
„Wir würden dich verstecken.“
Er schüttelt den Kopf. Er öffnet ein festes Wüchsen, das Mama soeben aus dem Wüchsen genommen hat, in dem sie die Papierre aufbewahrt.
Er klopft mit der Hand darauf und fragt:

„Reicht du, was das bedeutet? Das bedeutet, daß ich bei den ersten Pionieren in Versailles einzugreifen habe.“
Eine Sitene heut auf. Durch die Straße wagt dampfer Lärm. Noch am Morgen hoffte ich, es werde ein Wunder geschehen. Ich wariete darauf. Dann ging ich hinunter, um am Bürgermeisterramt die neuesten Ausgänge zu lesen. Sie verkündeten die allgemeine Mobilmachung, Onkel Auguste war schon fort.
Vater sezt seine Mühe auf und sieht mich lächelnd an.
„Mut, Kleiner!“
Er drückt mich an sich.
Ein Schrei läßt uns auseinanderfahren. Mama ist auf einen Stuhl gesunken.
Vater wirft sich vor ihr hin. Er streichelte ihre Stirn, ruft sie beim Namen, murmelt zärtliche Worte. Mich löst er zurück. Ich stehe hilflos dabei. Dann höre ich Mama höhnen. Der Schmerz erwüagt mich. Ich erkenne die Gesichter und Stimmen meiner Eltern nicht mehr, fühle nicht mehr ihre Liebe, nichts...
Mama schlägt die Augen wieder auf.
„Sei vernünftig“, sagt Vater. „Das ist doch nicht anders, als wenn ich in Versailles meine achtundzwanzig Tage abmachte.“
„Gut noch nicht, Henri.“
„Gut.“
Er sezt sich wieder. Mama sezt sich zu ihm. Wir hätten uns so viel zu sagen! Wir scheint, wir haben Jahre unseres Glückes verloren. Dabei plaudern wir jetzt ganz vergnügt.
„Nun ist's aber Zeit“, sagt Vater.
„Bleib sitzen, Papa. Nur noch fünf Minuten.“
Er nimmt seine Tofche. Er steht auf. Sein Blick ruht auf uns, kann sich, scheint's, nicht von uns losreißen. Rückwärts geht Vater bis zur Tür. Dann klinkt er auf.
„Henri!“ schreit Mama, die Arme ausstreckend.

Er bleibt zögernd auf der Schwelle stehen. Dann kommt er noch einmal zurück, um uns zu küssen. Ich fühle seinen heißen Atem und seine Tränen auf meinem Gesicht. Was er sagt, kann ich nicht verstehen. Ich will ihn zum letztenmal umarmen, doch er weicht mir aus.
Ich laufe hinter ihm her. Mama hält mich am Arme fest. Ich presse das Ohr an die Türe und höre, wie Vater langsam die Treppe hinuntergeht. Ich zittere. Er ist hehengeblieben. Vieleicht kehrt er um? . . . Nein, er geht weiter. Der Lärm seiner Schritte verhallt. Eine Türe fällt ins Schloß. Dann ist alles aus.
„Er kommt wieder, Kleiner“, sagt Mama.
Sie zieht mich in die Stube.
„Eben war er noch hier.“
„Ja. Zum Glück geht er nicht weit. Morgen haben wir Nachricht von ihm. Glaubst du nicht auch?“
„Reich nicht, Mama.“
„Bist du hungrig?“
Ich schüttle den Kopf. Dann soll ich ins Bett gehen, meint sie.
„Ich kann nicht mehr“, sezt sie hinzu.
Allmählich wird es dunkel. Ich mache mein Bett zurecht.
Ich liege auf der Dede und höre das Rollen der Räder, die nordwärts fahren.

Zweites Kapitel
Ich schlage die Augen auf, lasse sie um den Tisch kreisen; niemand.
Gewöhnlich sah ich, wenn ich erwachte. Vater vor seiner Morgensoffe. Mama fragte: „Bist du gut geschlafen?“ Dann brachte sie mir einen Napf mit Milchkaffee. Ich stand auf, ging in die Küche und wusch mich. Zuweilen kam es vor, daß meine Eltern sich verschlafen. Dann hieß es doppelt schnell machen, um die verlorene Zeit einzuholen.
Ich schreie:
„Aufsehen!“

Mama erscheint.
„Was hast du?“ fragt sie.
Ich werde vollends wach, und die Trennung von gestern abend kommt mir ins Bewußtsein.
„Ich habe nichts, Mama.“
„So sezt dich auf. Du wirst Vater in Versailles besuchen.“
„In Versailles?“
„Ja. Du bist alt genug, dich allein zurechtzufinden. Für uns beide war's zu teuer. Ich habe ein Paket fertiggemacht. Gestern mußte ich nicht, wo mir der Kopf stand. Vater hat die Hälfte vergessen.“
Ich bin noch nie allein so weit gewesen. Aber der Gedanke an die Fahrt beunruhigt mich nicht. Nur weiß ich nicht, ob es mir gelingen wird, den Auftrag auszuführen. Ich lasse mir also ganz genaue Erklärungen geben, und meine Sicherheit wächst.
„Das wird ein feiner Ausflug für dich“, sagt Mama.
Sie bringt mich auf die Treppe und entläßt mich mit einem zärtlichen Kuß.
Am Invalidenbahnhof herrscht Gedränge.
Ich warte an einem Schalter, bis ich an die Reihe komme. Raich. Die Fahrkarten nach Versailles werden an einem anderen Schalter ausgeben. Ich laufe hin, in der Hand ein Zehnfrankenstück. Von allen Seiten werde ich gestochen. Ich fürchte, es wird mir nie gelingen, den Zug zu erreichen.
Endlich habe ich meine Fahrkarte. Mama hat gesagt: „Nicht ja darauf, daß du in den richtigen Zug einsteigst.“
Aber niemand kann mir Auskunft geben. Ich höre pfeifen. Leute härmern auf den Bahnsteig. Ich folge ihnen. Letztere in ein Abteil.
Im selben Augenblick sezt sich der Zug schon in Bewegung. Ich frage voller Angst:
„Gehst du nach Versailles?“
Man antwortet mir zustimmend.
(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

K. H. Frank gegen Henlein?

Der Stellvertreter Henleins, K. H. Frank, veröffentlicht eine Erklärung, in der er behauptet, es sei die Annahme unrichtig, daß die SDP zu den Tschilber Ereignissen und ihren Auswirkungen keine konsequente Haltung einnehme. Er fügt hinzu, daß er stark und tapfer genug ist, seiner etwaigen Auslieferung mit Ruhe entgegenzutreten.

Die Tapferkeit K. H. Franks in allen Ehren. Aber er hätte doch, um **Wollkomme Klarheit** über die Konsequenz der SDP zu schaffen, sagen sollen, was denn eigentlich mit dem Offenen Brief seines Führers geschehen ist. Diese große Partei läßt es sich gefallen, daß der Brief **zensuriert** wurde? Sie findet kein Wort des Protestes auf parlamentarischem Boden gegen diese Konfiskation?

Die SDP tut so, als sei der Brief überhaupt nicht geschrieben worden, der doch grundsätzliche und sehr weitreichende Forderungen enthält, Forderungen, für deren Durchführung Henlein sogar den Staatspräsidenten haftbar machen wollte.

Ran hat direkt den Eindruck, daß der SDP jetzt der Offene Brief ihres Führers sehr peinlich ist und daß die Konfiskation des Briefes nachträglich von der SDP nicht **ungetrüb** gesehen wurde.

So kann ein so bedeutender, großer autoritärer Führer wie Herr Henlein **banne** n antworten? So muß er sich von seiner Reaktion entschließen lassen? Das versteht die SDP unter Klarheit und Konsequenz?

Egerland und Drittes Reich

Drüben festgehalten

Die bei der Firma Fritz Müller in Kopschach beschäftigten Arbeiterinnen Köhler und Kavalita unternahmen am 28. Oktober eine Radtour nach Blauen im Bogland und sind seitdem noch nicht zurückgekehrt. Weder die noch nicht zurückgekehrten, noch gibt eine reichsdeutsche Behörde Auskunft über den Verbleib der beiden. Das Verschwinden der Frauen gibt Anlaß zu allerlei Vermutungen.

Hinüber geflüchtet

Ein Drechslwitzer Geschäftsmann hat bei der Polizei die Anzeige gegen seinen Angestellten J. A. erbracht, der mit 5000 Kč Karlova Gebirg das Weite gesucht hat. Es handelt sich um einen Anceffler des Adam-Kraft-Verlages. Der Adam-Kraft-Verlag ist jugoslawischer Parteiorgan. Der Verlag der Sudetendeutschen Partei und es ist nicht anzunehmen, daß der „Juden“ oder „Marxisten“ angestellt gewesen sind. Es kann also nur einer von den „Ancefflern“ und „Sauberer“ gewesen sein. Nach den Informationen des „Vollwille“ führen die Spuren des Flüchtigen über die Grenze ins Dritte Reich.

Industriefriedhöfe

Im Kuffner Bezirk ist eine Anzahl von Werksbetrieben stillgelegt worden, was zur Folge hat, daß die Wirtschaftsbetriebe immer wieder gekündigt werden. In Mariaschein wurden vor kurzem die beiden Schloten der früheren Zementfabrik geschlossen. Dadurch wurde der Schluffschicht gezwungen, unter eine einst blühende Industrie. Das richtige Wasserwerk und die blinden Henschelöhlen der Gegend boten den Eisenbahnfahrern der Strecke Kuffner-Tschilber einen trostlosen Anblick. Leider sind auch hier, wie allerorts, wo Betriebe stillgelegt und abgetragen werden, die Arbeiter und Anceffler die Leidtragenden.

Besorgnisse der Elbufer-Gemeinden wegen des Höherstaus der Masaryk-Staumstufe

Vergangenen Sonntag besaßen sich die Vertreter der Gemeinden Wannow, Schreckenstein, Wernau, Salsfeld, Richtowitz und andere mit der etwaigen Erhöhung des Staues der Masaryk-Staumstufe auf Note 143 und gaben den Befürchtungen Ausdruck, die durch einen Höherstau des Elbewassers sich erfüllen könnten. Schon die jetzt eingehaltene Note bringe, wie der Vorsitzende der Tagung erklärte, gewisse Schwierigkeiten mit sich. Die oberen Gemeinden waren bereits im Frühjahr durch den Stau gefährdet. Durch die ständige Ueberflutung der Elbufer würden die Weiler verflutet. Nun solle die Stauung um zwei Meter erhöht werden. Es sei Aufgabe der Verammlung zu beraten, welche Schritte gegen ein derartiges Projekt unternommen werden sollen. Der Vorsitzende, Gemeindevorsteher Sowa, Wannow, schlug die Abfassung eines Memorandum vor, das den Ministerien vorgelegt werden und das alle die Bedenken enthalten müsse, die die Vertreter der Elbufer-Gemeinden gegen das Projekt haben. Ferner sei die Bildung einer Interessengemeinschaft nötig, die die notwendigen Vorarbeiten erledigen müsse und die Verhandlungen mit den Behörden zu führen habe. Es sei auch bekannt, daß selbst in Prag Bedenken gegen einen weiteren

Aufbau vorhanden seien. Die Führung in dieser Arbeitsgemeinschaft komme der Stadtgemeinde Schreckenstein zu, deren an der Elbe liegendes Bad unter Umständen ebenfalls gefährdet sei. Die Gemeinde Schreckenstein sei zu der Tagung eingeladen und sie habe sich bereit erklärt, der Aktion anzuschließen.

Ing. Karl Fuhrmann — ein Sechziger

Am 5. November sind es 60 Jahre, da unser Genosse Ing. Karl Fuhrmann in Eger, bei Jglau geboren wurde. Fuhrmann absolvierte in Brünn — einer seiner späteren Wirkungsstätten — die Gewerbeschule und setzte dann in Stuttgart, wohin seine Eltern überstellt waren, an der technischen Hochschule sein Studium fort, wo er es auch beendigte und zunächst beruflich tätig war. Fuhrmann ist als Ingenieur für Straßenbauten einer der hervorragenden Fachleute. Lange Zeit vor dem Kriege schon trieb er an den sozialistischen Reihen. Vor etwa 15 Jahren gehörte Ing. Fuhrmann als Parlamentarier der Redaktion des „Sozialdemokrat“ an, wurde dann Sekretär des Preisangelegenheitenverbandes und sprach in zahlreichen Versammlungen und Vorträgen zu den Arbeitern und Angehörigen. Seither widmete er sich wieder ganz seinem Beruf, der ihn auch in die Welt hinaus führt. Sehr viel hat Fuhrmann für die Bewegung schon getan, groß ist auch die Zahl jener, die seiner Hilfsbereitschaft teilhaftig geworden sind. Vor allem dankt ihm die Arbeiterbewegung in Mär-Trübau Auferstandenen. Wir wünschen dem achtzigjährigen Mann, der jetzt in ein neues Jahrzehnt seines reichen Lebens eintritt, noch viele Jahre voller Gesundheit und rüstigen Schaffens.

Vorbildliche Werbearbeit in Königsberg a. E.

Karlöbad. (Eigenbericht.) Die Werbearbeit der Partei in Weidöbinnen verläuft überall recht erfolgreich. Viele Organisationen überholen das gesteckte Ziel. Welche großen Erfolge erzielt werden können, wenn die Vertrauensleute alle Kraft einsetzen, und den durch die Wiederkehr politischer Gernunft in den Massen ausgelösten Boden systematisch bearbeiten, beweist das Beispiel von Königsberg a. E. Dort hat unsere Lokalsozialisation in der Zeit vom 1. September bis zum 31. Oktober 67 Männer und 58 Frauen neu für die Partei gewonnen, also in zwei Monaten 125 neue Mitglieder. Die Mitgliederzahl wurde in dem einen Orte um 70 Prozent erhöht. Die Genossen teilen dabei mit, daß sie die Aktion fortsetzen und auf weitere Erfolge hoffen.

Lehrlingstragödie

Vor einigen Tagen verübte in Pöpra der 17-jährige Lehrling Georg Hanzel Selbstmord, indem er sich vor einen fahrenden Zug warf. Bei der Leiche fand man ein Papier mit folgenden Zeilen: „Ich will mit meinem Tod den Kollegen Lehrlingen helfen, damit sie nicht so wie ich zwölf Stunden täglich schwer arbeiten müssen.“ — Der arme Junge war bei dem Tischlermeister Johann Reich in Groß-Schlagendorf beschäftigt und stand knapp vor der Ausleihe. Reich beschäftigt drei Schre-

Vormarsch Im Norden, erfolgreiche Abwehr bei Schanghai

Die Chinesische Gesandtschaft in Prag stellt folgende Nachricht aus Schanghai zur Verfügung:

Nach dem Eintreffen bedeutender Verstärkungen hat die Kampfkraft der japanischen Truppen an der Front bei Lotien und Linho wieder zugenommen. Die Japaner haben dort neuerlich Kampfgase angewendet. Der Wind drehte sich jedoch plötzlich, die chinesischen Truppen blieben daher verschont und gingen selbst zum Gegenangriff über. Bei dem chinesischen Gegenangriff wurden zahlreiche japanische Soldaten getötet und gefangen genommen, die Chinesen erbeuteten eine große Menge Munition. Auch der Versuch der Japaner, das fließende Sutchan unter dem Schutz eines Sperrfeueres der schweren Artillerie zu überqueren, wurde erfolgreich verhindert. Das südliche Ufer des Sutchanflusses ist jetzt vom Feinde gesäubert.

Tokio. An der Peiping-Front eroberten die Japaner Schouyuan, 45 Kilometer östlich von Taiyuan. Eine japanische Abteilung, die aus dem Norden der Provinz Schansi auf Taiyuan vordringt, besetzte Sinkaufschien, 70 Kilometer nördlich von Taiyuan. Von japanischer Seite werden die Verluste der Chinesen in diesem Frontabschnitt auf über 30.000 Mann geschätzt. Der Feind hatte sich in Gebirgsstellungen besetzt, die mit tiefen Betondeckungen versehen waren. Die Japaner setzen die Offensive im nördlichen Schanghai, ungefähr 80 Kilometer nördlich von Taiyuan, fort. Das japanische Hauptquartier rechnet nicht mit einem raschen Vormarsch,

Erklärung

Wir haben in der „Kuffig-Schreckenstein Volkszeitung“ und „Zeitlicher Zeitung“ in der Nr. 118 vom 11. Oktober 1937 unter der Überschrift „Der Parteivorstand zum Falle Heinz Kuffig“ eine Rede wiedergegeben, die der Politische Konrad Henlein in Leitmeritz gehalten hat und die auch heftige Ausfälle gegen den „Sozialdemokrat“ enthält. Wir erklären hiermit ausdrücklich, daß wir uns dabei in keiner Weise mit dem von dem Politiker Konrad Henlein ausgesprochenen Anschuldigungen und Beleidigungen identifizieren wollten oder identifizieren, weshalb wir es bebauern, die betreffenden Stellen veröffentlicht zu haben und sie hiermit widerrufen. Wir leisten der Redaktion des „Sozialdemokrat“ auf diese Weise volle Genugtuung.

Die Redaktion der „Kuffig-Schreckenstein Volkszeitung“ und der „Zeitlicher Zeitung“.

Ina Hen, jedoch — entgegen den Gesetzen — keine Gehilfen. Die Gewerbe-Inspektion in der Slowakei wird nicht inländische, ihren Kontrollverpflichtungen völlig nachzukommen, da sie zu große Antidbereiche zu betreten haben.

Der Saazer Postamtbau vergeben. Der Neubau des Saazer Postamtes wurde an die Österreichischen Baumeister Kuch-Saaz und Baumeister Dieck-Saaz vergeben. Der Bauaufwand beträgt rund 1.700.000 Kč.

Starker Aufschwung des deutschen Schulwesens in Karpatenland. Infolge der staatlichen Unterstützung nimmt das deutsche Schulwesen in Karpatenland einen starken Aufschwung. Räumlich weite Orte besitzen deutsche Schulen, davon werden 19 vom Staate erhalten, die übrigen unterstehen dem Deutschen Kulturverband. Außer den Volksschulen gibt es auch deutsche Rebenklassen an den Bürger Schulen, so z. B. in Runkoc. Schließlich gibt es derzeit in Karpatenland fünf deutsche Kindergärten mit 241 Kindern, ist einer staatlich und die anderen werden vom Kulturverband erhalten. (DND)

Die Wölfe nur glatte, blanke Schweine... In einem Dorf bei Leitmeritz war kürzlich eine junge Bäuerin Witwe geworden. Sie traf in ihrer Wirtschaft verschiedene Umstellungen und wollte sich vornehmlich der Schweinezucht widmen. Als ihr ein bekannter Händler ein Paar schöne, fette Schweine zum Kauf anbot, war sie zwar sofort Liebhaberin der Tiere, doch wüßten sie die langen struppigen Haare der Borstentiere. — „Ich mag nur glatte, blanke Schweine“, erklärte die Bäuerin, „die behaarten Viecher sind so häßlich, solche kaufe ich nicht.“ — Der fündige Schweinehändler meinte, er habe zu Hause ähnliche, aber unbehauerte Borstentiere, eilte heim, raffierte die vier Schweine und präsentierte sie erneut der Bäuerin, die nun von den blauen Tieren begeistert war, sie kaufte und sofort vor bezahlte. Aber je näher der Tag des Schlachtfestes heranrückte, je länger wuchsen den Schweinen die Borsten. Und nun will die bereingefallene Witwe den Verkäufer der Schweine ab- und strafrechtlich belangen. Natürlich hat der Verkäufer die Sache auf seiner Seite. Aber immerhin kann es eine ganz nette „Schweinerlei“ werden, wenn die Angelegenheit nun gar noch die Gerichte beschäftigen sollte.

Schmerzfrage. Welche von den tschechoslowakischen Widerstandskämpfern interessiert Henlein und Hitler am meisten? Die sudetendeutsche? Die magyrische? Keine Spur! Die tschechoslowakische.

da von den Erkundungsflugzeugen gemeldet wird, daß die Chinesen südlich von Schanghai mehrere Verteidigungsstellungen ausgebaut haben.

Japan ist beleidigt!

Tokio. Die japanischen Blätter mehren der Meldung der japanischen Agentur aus Schanghai große Wichtigkeit bei, welche besagt, daß die Japaner japanischer Flugzeuge durch das Flugabwehrfeuer der britischen Besatzung verurteilt wurden, welche den Takapai benachbarten Abschnitt verteidigt. Alle Blätter beurteilen dieses Verhalten Englands „sehr streng“.

Die Japaner verstehen eben in Rechtsfragen keinen Spaß!

Kindermord

Madrid. Das spanische Nationalverteidigungsministerium gibt bekannt, daß die Franco-Luftflotte die unbefestigte Stadt Lerida in Katalonien bombardiert hat. Der Angriff wurde von neun dreimotorigen Flugzeugen ausgeführt, die von Saragossa kamen. Sie warfen vor Einbruch der Dunkelheit über den wichtigsten Gebäuden der Stadt alle Bomben ab, die sie mit sich führten. Unter den zerstörten Gebäuden befindet sich eine Volksschule, an deren Trümmern 50 Kinderleichen gesorgen wurden. Im ganzen zählt man 120 Tote, die Zahl der Verletzten ist weit größer. Die Flieger haben auch ein Maschinengewehrfeuer auf die Menschen in den Straßen eröffnet.

Der Gemeindevahlsieg der Labour Party

London. Mittwoch früh wurden folgende Ergebnisse der Gemeindevahlen in London gemeldet:

| | Mandate Gewinn | Verlust |
|----------------|----------------|---------|
| Konservative | 598 | 4 |
| Arbeiterpartei | 776 | 57 |
| Kommunisten | 1 | 1 |
| Unabhängige | 0 | 0 |

In den größeren Städten der Provinz sind folgende Ergebnisse zu verzeichnen: Konservative Gewinn 80, Verluste 80 Mandate, Labour-Partei Gewinn 130, Verlust 96, Liberale Gewinn 22, Verlust 50, Unabhängige Gewinn 62, Verlust 77 Mandate.

Das Gesamtergebnis der Wahlen in die Londoner Stadtvertretung bringt der Arbeiterpartei also einen erheblichen Zuwachs und eine Festigung ihrer Stellung, während die Konservativen die in London erlittenen Verluste durch Erfolge in den Landgemeinden ausgleichen.

London. (Eigenbericht.) In Schottland hat die Arbeiterpartei bei den Gemeindevahlen 51 Sitze gewonnen und 23 verloren. Sie sucht also einen absoluten Zuwachs von 28 Mandaten. Bezeichnend ist die frühere Blamage der Faschisten in Edinburgh, wo sie nur 21 Stimmen erhalten haben, obwohl sie dort vor einiger Zeit einen mächtigen Krawall geschlagen haben, der eine Volksbewegung vortäuschen sollte.

La Guardia siegt mit großer Mehrheit

New York. Der bisherige Bürgermeister La Guardia, der Kandidat der Republikaner und der Sozialisten, ist mit der beispiellosen Mehrheit von über 400.000 Stimmen zum Bürgermeister für die nächsten vier Jahre wiedergewählt worden. Es ist in der Geschichte der Stadt New York das erste Mal, daß ein Bürgermeister acht Jahre hintereinander amtiert. Auch die übrigen Sammelaufgaben der Republikaner und der vereinigten Linken wurden fast ausnahmslos gewählt und haben die demokratischen Kandidaten bei der Besetzung der wichtigsten Ämter der Stadt am dem Feld geschlagen. Die Kandidaten der Tammany Hall wurden hoffnungslos geschlagen.

Die neue amerikanische Arbeiterpartei hat sich, wo immer sie antrat, sehr gut geschlagen, und es ist möglich, daß sie bei der Präsidentschaftswahl von 1940 bereits eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen dürfte.

La Guardia hat seinerzeit durch eine scharfe Rede gegen den Nazismus Aufsehen erregt. Auch von diesem Gesichtspunkt aus ist sein Sieg beachtenswert.

Ribbentrop Kolonialminister?

London. (Eigenbericht.) Hier ist die Auffassung verbreitet, daß Hitler Ribbentrop, der eben wieder abgereist ist, zum Minister für die Kolonien ernennen wird, um dem Protest gegen das Mandatensystem, bzw. der erwarteten Aufkündigung des Paragrafen 119 des Friedensvertrages eine stärkere Betonung zu geben. Bekanntlich rechnet man damit, daß in der deutschen Diplomatie demnächst ein größeres Revirement erfolgt.

Mussolini einmal weniger großspurig...

London. Chamberlain, der Mittwoch nach seinem schweren Sturzfall wieder im Parlament erschien, nachdem er bereits vormittags in einer mehrstündigen, hauptsächlich mit innerpolitischen Fragen befaßten Ministeratsitzung den Vorsitz geführt hatte, wurde im Unterhause gefragt, ob er beabsichtige, seinen Briefwechsel mit Mussolini in Form eines Weisbuchs zu veröffentlichen. Er erklärte darauf, daß diese Absicht nicht bestünde. Es handle sich um einen privaten Briefwechsel. Chamberlain habe aber nichts dagegen, den Inhalt bekanntzugeben.

Aus der Erklärung Chamberlains ging zweierlei hervor, was von politischem Interesse ist: erstens, daß Mussolini mit der Korrespondenz begonnen hat, und zweitens, daß der Briefwechsel absolut inhaltslos ist. Er erschöpft sich in unverbindlichen Versicherungen beider Staatsmänner, daß sie sich freuen würden, wenn die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern wieder hergestellt würden.

Nach dieser Erklärung wurden in den konservativen Kreisen Hochrufe auf den Premierminister ausgedrückt. Auf zwei Fragen der Labour-Parteierteil Schinwell und Davidson, ob Chamberlain überzeugt sei, daß dieser Briefwechsel auf das britisch-italienische Verhältnis günstig gewirkt habe, antwortete Chamberlain unter dem Gelächter der Opposition mit „Ja“.

Syracus. (DND) Der Stellvertreter Dillers, Minister Doh, ist Mittwoch mittags um 14 Uhr gemeinsam mit der Abordnung der NSDAP in einem vom Marschall Balbo gesteuerten Flugzeug nach Tripolis gestartet, um der italienischen Kolonie Libyen einen Besuch abzustatten.

Eine Perle der Stalintern

Konjunktur für Schufferles in der KP

Die kommunistische Presse hat sich eine Zeitlang einen Sport daraus gemacht, Artikelserien mit „Enthüllungen“ über die angeblichen „Verlen der Trochistenjellen“ in der deutschen Sozialdemokratie zu veröffentlichen. Das Geschwätz war wirklich zu albern, als daß es polemischer Befassung gelohnt hätte. Wenn wir heute der Versuchung nicht widerstehen können, eine „Perle“ der Stalintern zu zeigen, so geschieht es nicht, weil wir polemisieren möchten, sondern weil es uns wirklich nötig erscheint, die Arbeiterklasse vor dem Gelächter zu warnen, das sich in immer dickeren Klumpen an die Stalintern hängt und aus der Situation des Stalinismus Nutzen zieht. Der wütende Kampf gegen die Opposition, die parlamentarisch „trochistisch“ genannt wird, der Bedarf an Evilsen, Denunzianten, Wörtern, geistungslosen Stoppzeugen von Literaturjüngeln, machen die Stalintern zum Zummelpfad der tollsten Untertatfiguren. Das „Freie Deutschland“ (Prüfteil) enthält einen besonders charakteristischen Fall und wir drucken diese Enthüllung nach, weil es eben kein Einzelfall, sondern ein Typus ist, der häufiger vorkommt. Das „Fr. D.“ schreibt:

Der Fürsorgezögling Moses Ginsberg ergründet sich an einer jüdischen Anstalt und etabliert sich in Berlin, just um die Zeit, als der in allen Saiteln gerechte Peter Martin Lampel — nun gleichgeschaltet — den im Karl-Liebknecht-Haus aufgeschäumten schwarz-rot-goldenen Gaul reitet. Was jener kann, kann Moses auch — also wechselt Ginsberg in die Gefilde der Literatur hinüber. Als erstes legt er sich einen „Künstlernamen“ zu: Peppo Ginsburg. Im kommunistischen Jugendverband mimt er den jungen Dichter mit großer Zukunft. In Vorbereitung des stammbaumpflichtigen Dritten Reiches behauptet er, einem alten adligen Geschlechte anzugehören.

Peppo wohnt jetzt, standesgemäß in jeder Richtung, im Westen. Den recht teuren Lebensunterhalt weicht er zu bestreiten mit Peppeschlafdiebstahl-Expansions, literarischen Hochkapelen, Petrusgerichten. Er nennt sich jetzt Martin Ginsburg und prellt mit dem Namen des berühmten Schauspielers der „Vollsbühne“ Schreibmaschinengeschäft, Verlagsämter, Zeitungsredaktionen. Freunden schwant er Schwind ab. Als Geschlechtskrankheit hat er lebhaften Verkehr mit jungen Mädchen — kurzum, der achtzehnjährige Laufjunge führt ein herrliches Leben.

Peppo, alias Martin, alias Moses Ginsberg-Ginsburg will einmal ein Häkchen werden und krümmt sich heizigen. Mittlerweile ist das Dritte Reich angebrochen. Für den kleinen Moses eine einmalige Chance. Und ob er sie nützt. Inzwischen aus dem KPD ausgeschlossen, pocht er auf seine antikomunistische Gesinnung und verfährt sich der Gestapo. Die Gestapo, die auf eine so bewährte Kraft keinesfalls verzichten will, schickt ihn nach Polen. Hans Sahl, wie er sich jetzt nennt, ist allerdings krank, die Nachtlokale am Kurfürstendamm fordern ihren Tribut. An Lungenschwäche erkrankt, operiert ihn Professor... in dem Wiener Krankenhaus Lnd. Sigmund zwei Rippen heraus. Wiederhergestellt taucht Peppo-Martin-Moses Ginsburg-Sahl Ende 1934 in Vortragsabenden auf, in denen er als „Sahl“ aus „seinen“ besten Arbeiten von Wehring, Wecht, Tuschoff und, anstandslos, auch vom richtigen Hans Sahl vorliest. Die Gestapo weiß die geheime Arbeit ihres Spießes gut zu schätzen und protektiert nicht gegen diese hitlerfeindlichen Veranstaltungen. Peppo empfängt wie ein Dichterkönig polnische Schriftsteller, zehrt mit ihnen in den teuersten Repplokalen und predigt bei Sekt die Weltrevolution. Schließlich darf er sich mit einer Dame der ganz großen Gesellschaft verloben.

Zur Zeit kommt es nicht, denn inzwischen wird Ginsburg — am 7. April 1935 — verhaftet, ins Gefängnis eingeliefert und beurteilt.

Die Gestapo läßt ihren bewährten Agenten natürlich nicht fallen. Als Peter Martin Lampel taucht er in Stockholm auf und läßt sich als Opfer Hitlers bedauern. Der richtige Lampel sitzt unterdessen in Berlin. Man gibt ihm eine Schreibmaschine, hilft reichlich mit Geld — bis man den Schwindel entdeckt und den falschen Lampel zum Teufel jagt.

Und dann folgt eine Pause. Bis auf Pariser Versammlungen der KPD ein gewisser Gerry, Spanienkämpfer, Major, Politkommissar einer Freiwilligenformation als „Held“ herumgereicht wird. Die zwei in Skorno wegoperierten Rippen sind jetzt drei, die „ich in Spanien für die Freiheit lieb“, wie Peppo empfindlich ausruft. Gerry fordert als alter „Spanienkämpfer“ alle, die nicht der Meinung wie Dengel, Venno Freimadt, Peppo und Stalin sind, vor ein Vollogericht. „Erschießen! Erschießen!“ schreit er, und die „sambranen Augen“ glänzen wie eine linientreue Schriftstellerin selig lächelnd feststellt. Gerry darf Artikel für die „Deutsche Volkszeitung“ schreiben und der „Schrei der Front“ macht stärksten Eindruck.

Gerry hält Hof. Eine Villa in Voinville, 33. Vid. S. ist sein Quartier. Hohe Funktionäre (wir wollen uns heute mit „Marscel“ alias L. begnügen), steigen bei ihm ab. „Apparatmänner“ geben ein und aus. Gerry hält sich Dienstpersonal, sucht eine Köchin, ipetit grundständig nicht unter 30 Francs pro Diner, fährt Auto, zeigt seine Wunden und Ausweise als Po-

litkommissar. Gerry konferiert — kurzum, Gerry ist wer.

Gerry weiß sich sicher. Sein Lebenswandel? Die KPD macht sich keine Sorgen. Im Gegenteil, ein warnender Genosse bekommt einen Verweis, Gerry aber wird, ein Beweis besonderen Vertrauens, ins Präsidium des Bundes ehemaliger Spanienkämpfer delegiert und die „Volkszeitung“ veröffentlicht stolz die Wahl ihres geschäftigen Mitarbeiters. Gerry darf geheime Akten einsehen, darf Urteile über Genossen fällen, die wirklich in Spanien ihr Blut opferten, wird um „Kai“ gefragt und beinahe wie ein Heiliger verehrt.

Endlich wird Gerry erkannt. Der Heiratsschwinder, Hochstapler, Plagiator, Verräter, Strichjunge, Fürsorgezögling, Expreßer und schließlich Gestapoagent wird abgehängt, nachdem Genossen auf den Tisch schlugen und einwandfreies Beweismaterial beibrachten.

Wie ist es möglich, daß ein solches Subjekt in den Reihen der KPD Aufnahme finden konnte, während hunderte Kämpfer in Spanien, Rußland und in aller Welt erschossen, ermordet, beschimpft und verdächtigt werden?

Kedegewandt wie ein Grammophon beschimpfte Gerry alias Ginsberg ehrliche Genossen als Gestapoagenten, das war Beweis genug für die KP, es mit einem „ehrlichen“ Menschen zu tun zu haben. Das Wüten des Spießes Gerry gegen „Trochisten“ läßt die Jungen blind werden gegen die aufschalligen Beweise, wer dieser Gerry wirklich ist. Dengel, einer der Chefs der KPD in Gemeinschaft mit einem Ginsberg als Autoren der Sondernummer der „Internationale“ — gleich und gleich gesellt sich nun immer gern.

Der „Fall“ Peppo Ginsberg ist in Wirklichkeit ein Fall der Kommunistischen Partei, ein Fall in des Wortes zweifacher Bedeutung. Innerlich verkauft, werden die Peppos und Konfanten von der KP angezogen wie die Schmetfliegen vom Kas.

Kleine Monatsbilanz

Moskau. Der Berichterstatter der Agentur Savaas meldet:

In der Zeit vom 10. September bis 10. Oktober wurden nach den Angaben von 20 Provinzblättern 403 Personen erschossen. Diese hingerichteten „Vollsofende“ waren

- 182 Spione und Terroristen, deren Umtriebe besonders den Eisenbahnen im Fernen Osten galten,
- 112 Saboteure in der Landwirtschaft,
- 34 Saboteure in Industrie-Unternehmungen,
- 52 Saboteure in den Getreide-Magazinen,
- 12 Giftmörder an Soldaten und Arbeitern,
- 11 ehemalige Kulkaten und andere Feinde der Arbeiterklasse, denen die Ermordung von Stachanow-Anhängern und anderer regimetreuer Personen zur Last gelegt wurde.

Prozeß gegen 13 Sowjetfunktionäre

Moskau. (Savaas.) Das Liffiter Blatt „Zoria Wostoka“ vom 29. Oktober meldet, daß in Sufum ein Prozeß gegen 13 ehemalige Funktionäre der Regierung der autonomen Republik Abchasien begonnen hat, denen zur Last gelegt wird, ein Attentat auf Stalin vorbereitet, eine Meuterei in der Armee für den Kriegsfall zwecks Völkermord Abchasien von Sowjetrußland geplant, Sabotage in der Landwirtschaft getrieben und Spionage unter der Leitung des ehemaligen Vorkämpfers des Zentralvolksauschusses von Abchasien Latoba betrieben zu haben. Im Jahre 1934 und 1935 hatte Latoba zwei verurteilte Anschläge auf Stalin und den Sekretär der kommunistischen Partei in Grusinen Veria vorbereitet.

Tagesneuigkeiten

Der Recht der Unterdrückten

Laut Wiener Presseberichten sagte der Jesuitenpater Prof. Muckermann jüngst in einer Predigt in Wien:

„Von dem Augenblick an, da der Richter nicht mehr Recht spricht, sondern der herrschenden Gewalt zu gefallen, von dem Augenblick an, da der einfache Mann das Gefühl hat, der Rechtsweg sei ihm verschlossen, von diesem Augenblick an sucht er sein Recht auf der Straße. Und er sucht es dort mit Recht.“

Ein nur zu wahres Wort! Hätte die Kirche es stets beachtet, so wäre manches Unheil vermieden worden. Noch ist es Zeit, Geschehenes gutzumachen — durch Taten, nicht nur durch Worte!

Ein herrliches Land! Die wir aus London erfahren, berichten dortige Blätter, daß in Vercin neuerdings alle Kinder, die in den öffentlichen Anlagen Vögel mit Brosamen füttern, von Spigen und behördlichen Organen aufgeschrieien und angezeigt werden. Im Lande des Menschenjägers, Reichsjägermeisters und — „Tierschützers“ Göring eigentlich nichts Absonderliches. Was für ein Geschlecht aber soll in diesem Staat heranwachsen, dem alles Menschliche ein Grauel ist!

24 Jahre Kerker wegen Militärverrat. (Amlich.) Das Divisionsgericht in Prag verurteilte den Soldaten Anton G e b e r t wegen des Verbrechens des Militärverrates gemäß Paragraph 6, § 2 des Gesetzes zum Schutze der Republik, zu schwerem Kerker in der Dauer von 24 Jahren verhärtet durch halbjährige Faße und hartes Lager.

Todessturz in den Bergen. Zwei Tiroler Bergsteiger unternahmen einen Aufstieg auf einen gefährlichen Gipfel des Wilden Kaiser. Als sie am Ziele waren und die Seile gelöst hatten, stürzte der eine der beiden Bergsteiger, Georg Hagstiel, 70 Meter tief ab. Wo er mit zermeterten Gliedern liegen blieb.

Ein Mittel gegen „vorzeitige Verblödnung“. Auf dem Kongreß der Ärzte in Chicago wurde mitgeteilt, daß es dem ungarischen Arzte und Psychiatern de Meduna gelungen sei, ein von ihm „Metrazol“ bezeichnetes Heilmittel zu entdecken, durch welches bemerkenswerte Erfolge bei der Heilung der Geisteskrankheit Dementia praecox erzielt werden, welche die Jugend während der Geschlechtsreife bedroht. Ob es der gesamten, von dem Uebel befallenen Zeitgenossenschaft helfen wird, ist zu bezweifeln...

„Soziale Fürsorge“ in Adestinien. Die Division „Lebere“ hat durch Sammlungen unter ihrer Mannschaft den Betrag von 82.000 Lire aufgebracht, um einen Karballklub für Bizefönig Graziani anzukufen. Graziani widmete diese Summe für wohltätige Zwecke zugunsten der adestnischen „sozialen Fürsorge“ (also vermutlich zur Deckung der Hinrichtungskosten und zur Anschaffung italienischen Fürsorge-Materials, z. B. Flammenwerfer, Bomben, MG und so weiter).

Deutsche Filmpropaganda für Italien gegen Oesterreich. Tiroler und oberösterreichische Behörden verboten den reichsdeutschen Film „Signal in der Nacht“. Die Handlung des Filmes ist dem Tiroler Leben während des Weltkrieges entnommen und es wird Partei für die italienischen Soldaten auf Kosten der österreicherischen genommen. — Dies ist der „Geist des 11. Juli“.



Wallace Gerry in dem Film „Ein Prachtstück“.

Geld aus der Duffitenzeit. Beim Abräumen eines Scheunendanks in der Nähe der Gebäude des Gutabesizers Bichler in Gersbach in Oberösterreich wurde ein Gefäß mit 44 alten silbernen Münzen mit dem Bilde eines Löwen auf der einen Seite und einer Krone auf der anderen Seite gefunden. Es wurde festgestellt, daß es sich um Prager Groschen aus der Zeit der Duffitenzeit handelt.

Änderung der Bestimmungen über die Jahres- und Halbjahreskarten der Reisenden. Die Union der Geschäftreisenden und Vertreter teilt uns mit: Das Eisenbahnministerium hat sich der Berechtigung einer neuen Reihe ihm übermittelter Beschwerden und Wünsche, die sich auf die Jahres- und Halbjahreskarten der Geschäftreisenden bezogen, nicht verschließen können. Gemäß einer an die Organisation der Geschäftreisenden gerichteten Mitteilung plant das Ministerium eine weitgehende Änderung der sich auf diese Dauerkarten beziehenden Bestimmungen. Als wichtigste Reform wird in Zukunft die Begablung des bisher festgesetzten Mindestpreises von 3400 Kč festfallen. Es wird nur der für die Gebiete der ausgewählten Direktionen festgesetzte Betrag zu bezahlen sein. Die Preise, die jetzt für die einzelnen Direktionsgebiete gelten, werden neu durchgerechnet werden. Das Reg. beschriebener Direktionsgebiete wird für die Zwecke des Zusammenstellens der Jahres- und Halbjahreskarten — soweit diese als Dauer-Haftausweis gelten — neu festgesetzt. In einzelnen Fällen wird es erweitert, in anderen etwas verfeinert. So kommen z. B. zu dem bis jetzt festgesetzten Reg. des Direktionsgebietes Olmütz die Strecken der Ostau-Ärsiedländer Bahn und die Linie Horná Bidek-Buchow hinzu. Zum Reg. des Direktionsgebietes Preßburg werden die Linien Oroniká Breznica-Verice und Verice-Jedánská u. z. — Suvauc hinzugefügt. Eine sehr wichtige Neuerung wird für den Inhaber einer Jahres- oder Halbjahreskarte die Möglichkeit bilden, sich zulässig eine Jahres- oder Halbjahres-Streckenkarte zu besorgen. Es wäre gleichgültig, ob sich die gewählte Strecke in den Direktionsgebieten, für die die Dauerkarte gilt, oder in anderen Direktionsgebieten befindet. Die dort aber das Höchstmaß von 100 Kilometern nicht überschreitet. Der Preis einer solchen Jahres-Streckenkarte soll das Dreifache des Preises der Monats-Streckenkarte sein. Die Union der Geschäftreisenden beabsichtigt, zu dem ihr mitgeteilten Projekt des Eisenbahnministeriums eine Reihe von Änderungsvorschlägen zu machen.

Wahrscheinliches Wetter am Donnerstag: Andauern der ruhigen Herbstwitterung mit überaus reichlicher Nebelbildung. Strahlweise verringerte Bewölkung und nachts etwas kühler; sonst Temperaturen wenig verändert. — Wetterausichten für Freitag: Keine wesentliche Änderung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Donnerstag

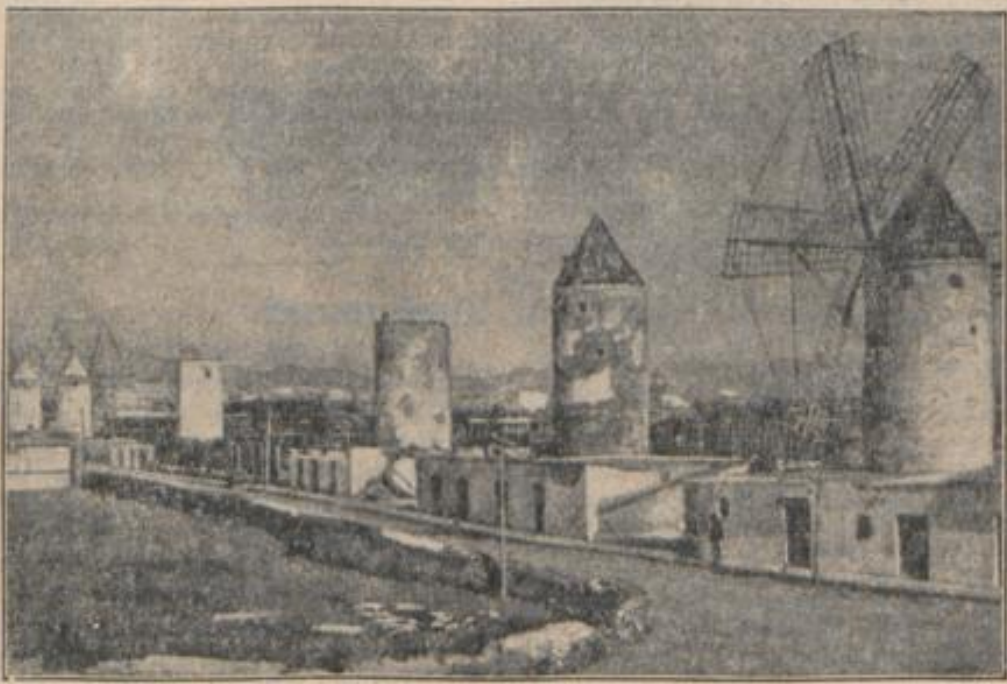
Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, 11.05: Salonorchesterkonzert, 12.10: Schallplatten, 14: Deutsche Sendung: Robert Mangel erzählt von seiner letzten Reise um die Welt „Japaner und Chinesen“, 17.50: Deutsche Sendung: Sportnachricht, 17.55: Zum Gedächtnis von Fr. Janowik, 18.10: Landwirtschaft, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Deutscher Kulturbericht. — Prag, Sender II: 14.20: Deutsche Sendung: Mendelssohn-Varisoldn: Hum 90: Todestag, 14.55: Deutsche Presse, 18: Gesangs-konzert. — Brünn 13.30: Deutscher Arbeiternachricht, 17.40: Deutsche Arbeiterkundung: Langer: Arbeiterjugend und die Republik, 19.15: Operettenrevue. — Preßburg 15.30: Rundfunktheaterkonzert. — Kaschau 12.05: Schallplatten. — Währisch Odrau 17.55: Deutsche Sendung, 22.15: Tanzmusik.

Ziehung der Klassenlotterie

(Ohne Gewähr.)

Prag. Bei der Wittwoch-Ziehung der V. Klasse der 37. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinnte gezogen:

- 20.000 Kč das Los Nr. 36.594.
- 10.000 Kč die Lose Nr. 6941, 14.070, 15.964, 60.711, 68.148.
- 5000 Kč die Lose Nr. 37.091, 53.735, 61.398, 65.698, 67.787, 68.154, 72.248, 84.599, 86.593, 88.071, 114.616.
- 2000 Kč die Lose Nr. 1048, 4902, 5490, 5773, 6645, 13.077, 13.188, 16.956, 21.395, 23.221, 24.721, 27.659, 32.920, 33.598, 37.617, 39.964, 42.095, 43.661, 43.817, 44.135, 47.780, 49.700, 52.843, 53.544, 54.444, 56.019, 56.187, 56.314, 57.447, 59.641, 74.680, 77.131, 78.569, 79.551, 81.499, 85.124, 88.411, 89.406, 90.696, 93.428, 102.798, 105.426, 105.874, 107.373, 117.369 usw.



Die Insel Mallorca Stützpunkt der italienischen Flotte

Diese Aufnahme zeigt eine charakteristische Landschaft auf Mallorca, eigenartige Windmühlen in dem Ortort Rollmar bei Palma di Mallorca.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Erwerbsteuer und Genossenschaften

Die sieben erschienenen Mitteilungen des Statistischen Staatsamtes Nr. 63/1937 enthalten eine Uebersicht über die allgemeine Erwerbsteuer für das Jahr 1933. Seit dem Jahre 1928 ist der Ertrag aus der allgemeinen Erwerbsteuer ständig zurückgegangen. Insgesamt ist er von 103.179.584 Kc auf 59.421.618 Kc und im Durchschnitt auf ein Unternehmen von 170 Kc auf 92 Kc gesunken. Während im Jahre 1928 für je 100 Kc Reinertrag noch 1 Kc 12 Heller an allgemeiner Erwerbsteuer gezahlt wurde, waren es im Jahre 1933 nur mehr 79 Heller.

Nach den Mitteilungen des Statistischen Staatsamtes Nr. 60 ist auch die besondere Erwerbsteuer zurückgegangen, und zwar von 112.234.954 Kc im Jahre 1930 auf Kc 66.757.844.— im Jahre 1933.

Die Erwerbsteuerleistung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften ist dagegen in der gleichen Zeit von 4.727.822 Kc auf 4.882.114 Kc gestiegen. Gewiß haben die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften der Krise eine stärkere Widerstandskraft entgegengezeigt als die Privatwirtschaft; die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften bewahrten sich jedoch auch eine hohe Steuermoral.

Die Handelsgewerbe im eigentlichen Sinne haben im Jahre 1933 an allgemeiner Erwerbsteuer vorgezeichnet erhalten:

| Zahl der steuerpflichtigen Handelsgeschäfte | Steuerverbemessung Gesamt | je Unternehmen |
|---|---------------------------|----------------|
| 45.792 | 125.161 | 2,70 |
| 24.478 | 180.159 | 6,50 |
| 85.518 | 1.688.805 | 19,70 |
| 24.847 | 2.690.409 | 109,30 |
| 1.058 | 379.392 | 358,50 |
| 9 | 8.700 | 411,10 |
| 9.753 | 6.472.336 | 663,60 |
| 487 | 4.297.630 | 8.824,70 |
| 191.667 | 15.817.532 | 88.— |

Der von diesen Unternehmen einbekannte Reingewinn betrug 2.118.202.000. Auf je Kc 100.— Reingewinn entfallen an Steuer im Durchschnitt 75 Heller. 155.713 Händler haben also eine Erwerbsteuerleistung unter Kc 20.— im Jahr! Man muß schon sagen, daß es diesen schlecht anseht fortwährend das Märchen von der Steuerfreiheit der Konsumgenossenschaften zu erzählen.

Die Lohnbewegung der Bergarbeiter

Die Forderungen nach Erhöhung der Löhne und Revision der Kollektivverträge, die grundsätzlich von dem am 10. Oktober in Prag abgehaltenen Reichskonferenz der koalitierten Bergarbeiterverbände beschlossen worden waren, wurden inzwischen in allen Revieren überreicht. Im nordwestböhmischen Braunkohlenrevier wurde den Gewerkschaften inzwischen mitgeteilt, daß die Forderungen den einzelnen Gruben zur Stellungnahme unterbreitet wurden. Es ist in allerhöchstem Interesse zu wünschen, daß diese interne Beratung der Grubenbesitzer baldigt beendet werde und die Verhandlungen über die Forderungen der Arbeiterchaft aufgenommen werden.

Die Vertreter der Bergarbeiter-Organisationen des Ost- und Westböhmischen Reviers ürgierten Mittwoch bei der Direktionskonferenz die Erledigung ihrer Forderungen. Der Deputations wurde mitgeteilt, daß die Lohnforderungen der Bergarbeiter ganzstaatlich werden geregelt werden; deshalb könne ihnen nicht gesondert entsprochen werden. Die Bergarbeiter-Organisationen des Ost- und Westböhmischen Reviers werden deshalb sofort mit den Vertretern der Bergarbeiter-Organisationen der übrigen Reviere behufs Verschärfung der Verhandlungen in Fühlung treten.

Erfolgreiche Lohnbewegungen des Internationalen Metallarbeiterverbandes

Die letzte Nummer des „A. R.“ berichtet wieder über einige mit Erfolg durchgeführte Lohnaktionen des Verbandes. So wurde in der Rüstungsindustrie am 21. August eine Forderung eingeleitet, welche namentlich mit einem Betrag von 5 und 6 Prozent droht. Damit ist auch in dieser Industrie der im Jahre 1932 erfolgte Absau wieder weitgemacht worden. Bei der Firma Klemens-Wüller-Belle in Winauburg wurden über Initiative des Verbandes Forderungen nach einer einmaligen Zuschüsse überreicht und es gelang, eine solche Zuschüsse durchzusetzen, die allerdings bei einer einheitlichen Organisation der Beschäftigten höher gewesen wäre. Bei der AEG Woblenbach wurde ebenfalls eine Teuerungszuschüsse für die Arbeiter erreicht. In diesem Falle verhandelte der Betriebsausschuß, jedoch im Einvernehmen mit der Organisation, so daß auch das in diesem Betriebe erzielte Ergebnis als Erfolg des Verbandes gewertet werden muß.

Englische Konjunkturdebatte

Eine sehr interessante wirtschaftliche Aussprache wurde Dienstag im englischen Unterhaus abgehalten. Der Sohn Lord Georges beantragte, daß die Regierung Vorbehalte gegen einen möglichen Konjunkturfestfall, der insbesondere nach Wiederrückgang des britischen Rüstungsaufbauprogrammes zu befürchten sei, treffen solle. Er verlangte eine aktive Wirtschafts- und Handels-

| Man erhält für | Kc |
|-------------------------------|--------|
| 100 Reichsmark | 618.— |
| 100 Markmünzen | 885.— |
| 100 österreichische Schilling | 526,50 |
| 100 rumänische Lei | 15,85 |
| 100 polnische Lotz | 508,50 |
| 100 ungarische Pengö | 549,50 |
| 100 Schweizer Franken | 658,50 |
| 100 französische Francs | 94,95 |
| 1 englisches Pfund | 140,50 |
| 1 amerikanischer Dollar | 28,40 |
| 100 italienische Lire | 118,40 |
| 100 holländische Gulden | 1575.— |
| 100 jugoslawische Dinare | 60,80 |
| 100 Belgas | 481.— |
| 100 dänische Kronen | 628.— |
| 100 schwedische Kronen | 726.— |

ihm am bedenklichsten: Die Freisheitsgerungen und der gegenwärtige Mangel an gelehrter Arbeiterschaft. Er verlangte eine Wirtschaftsplannung für die Zukunft. Handelsminister Stanley lehnte die Theorie eines bevorstehenden Konjunkturrückganges ab. Die Eisen-, Stahl- und Maschinenindustrie seien weiter außerordentlich beschäftigt. Die Produktion von Automobilen, Kunststoffe und anderen Konsumgütern sei zufriedenstellend. Der Rückgang einiger gegen das Frühjahr weniger beschäftigten Erzeugungsgruppen sei auf unterschiedliche Ursachen zurückzuführen, die in ihrer Gesamtheit keineswegs einen Schluß auf eine einheitliche, ökonomische Entwicklung rechtfertigen. So verursachen die niedrigen Baumwollpreise, insbesondere der Preisrückgang in Amerika und die Verringerung der japanischen Baumwollverfügungspolitik eine Zurückhaltung der Käufer. Der Minister ist der Ansicht, daß die wirtschaftlichen Wirkungen der Aufrüstung auf die industrielle Tätigkeit nicht überschätzt werden dürfe. Die Exportsteigerung der letzten zwei Jahre sei hauptsächlich eine Folge der Steigerung der Rohstoffpreise und der dadurch bedingten erhöhten Kaufkraft der Rohstoffe produzierenden Länder. Wenn keine Verschlechterung der internationalen Lage eintritt, könne man mit einer weiteren Exportsteigerung rechnen.

Ausweis für den Monat Oktober

(Die erste Zahl bedeutet Parteifonds, die eingekammerte Wahlfonds.)

Woblenbach: 3920 (980) Kc. Brünn: 8830 (820) Kc. Karlsbad: 4560 (1140) Kc. Landstron: 400 (100) Kc. Pilsen: Rudweis: 1800 (400) Kc. Prag: 14 Kc. Preßburg: 140 (85) Kc. Reichenberg: 640 (160) Kc. Sternberg: 2400 (600) Kc. Teplich-Saaz: 3200 (800) Kc. Trautenau: 1600 (400) Kc. Troppau: 2800 (700) Kc.

Die Ursachen der asturischen Niederlage

Salencia. Das Ministerium für Nationalverteidigung veröffentlicht folgende Darstellung:

„Die Isolierung, in der sich der Norden befand, als die Rebellen ausbrach, machte seine Verteidigung äußerst schwierig, da es unmöglich war, die Republikaner im Norden mit allen notwendigen Hilfsmitteln zu unterstützen. Da die Seebasis von Ferrol in der Hand der Rebellen war, mangelte unserer Flotte im Kantabrischen Meer jene Stützpunkte, die für große Einheiten unbedingt notwendig sind. Trotzdem trat man diesem Uebel entgegen, indem man fast die Gesamtheit unserer Kriegsschiffe dorthin schickte und sie ständig in Dienst hielt. Die anderen Schiffe wurden ins Mittelmeer geschickt, wo sie als einzige Basis Carthagena hatten.“

Mit dem Fall von Brun begann der Zusammenbruch der Nordfront. Brun ging nicht verloren, weil es den Verteidigern an Munition fehlte. Die heldenhaften Militärsoldaten waren gezwungen, den Widerstand aufzugeben, weil sie keine Munition mehr hatten. So wurde Brun die Hauptbasis für die Deutschen und Italiener im Norden Spaniens, die Stellungen einnehmen wollten, die Frankreich vom Süden her bedrohen. Die Nichteinmischung hat den Munitionstransport verhindert. Der gleiche Mangel an Munition und Waffen wurde die Ursache des Falles von Guipuzcoa. Die Kämpfer dort besaßen nur die Waffen, die sie den Rebellen soldaten nach deren Niederlage, in ihren Kasernen, abgenommen hatten.

Während für und die Grenze hermetisch abgeschlossen blieb, kam im Rebellenlager ultramodernes Kriegsmaterial aus Italien und Deutschland an, automatische Waffen, Luftabwehrkanonen, Flugzeuge.

Später wurde Biscaya der Kriegsschauplatz. Die ausländischen Verbündeten der Rebellen unterstützten diese mit unglaublich großen Mengen von Kriegsmaterial und Soldaten, die in ganzen militärischen Einheiten und unter fremden Fahnen sich einreichten. Dadurch nahm der Kampf den Charakter einer ausländischen Invasion an. Kein Krieg hat jemals eine solche Barbarei gekannt wie die Kämpfe, die sich im Gebirgsdistrikt von Gorba an der Grenze der Provinzen Alava und Biscaya abgepielt haben.

Das Feuer vernichtete alles bis zu den Toren von Bilbao. Die Biscaya konnte nicht verteidigt werden ohne Flugzeuge, konnte nicht den Rebellenluftbombardements widerstehen, die nicht nur Bomben auf die Verteidiger abwarfen, sondern friedliche Dörfer wie Durango und Guernica mit ihren Einwohnern, Frauen und Kindern, zerstörten. Die Jagdflugzeuge hatten nicht den notwendigen Aktionsradius, um direkt vom republikanischen Spanien nach der Biscaya zu fliegen. Bombenflugzeuge ohne den Schutz von Jagdflugzeugen zu schicken, hätte bedeutet, sie der Zerstörung anheimzugeben. Die Jagdflugzeuge, die fähig waren, die grausame Tätigkeit der Rebellenbomben zu verhindern, hätten notwendigerweise auf ihrem Weg nach der Biscaya Zwischenlandungen auf französischem Boden machen müssen. Einige Minuten Aufenthalt unserer Flugzeuge in Frankreich hätten Bilbao retten können. Wir haben es zweimal versucht, aber beide Male wurde unseren Flugzeugen die schwebende Zwischenlandung in Frankreich unterlag. Das erbeicht die Nichteinmischung, aber sie verhinderte nicht, daß täglich Junkersflugzeuge aus Deutschland nördlich Frankreich überflo-

gen, um die Biscaya zu zerstören. Obwohl wir uns des Risikos bewußt waren, entschieden wir uns doch, Jagdflugzeuge in direktem Flug über 400 Kilometer feindlichen Gebietes zu senden. Es genügte, daß irgendwo ein Rebellengefecht ausbrach, damit der Flug zur Katastrophe wurde. Aber selbst wenn unsere Flieger siegreich waren, verloren sie im Kampf die notwendigen Minuten, um die Biscaya noch rechtzeitig zu erreichen. Man vermied dieses Risiko, aber man konnte nicht vermeiden, daß junge Piloten die Richtung verloren und einige von ihnen gesteuert wurden, in Frankreich niederzugehen. Die Nichteinmischung ist in äußerster Strenge angewandt worden; man verhaftete die Piloten und beschlagnahmte die Flugzeuge. Auf solche Weise ging Bilbao verloren.

Der heroische Widerstand unserer Kämpfer wurde gemindert durch den Rückzug von Las Incaucaciones nach Sanlader. Der Feind ging vor, ohne auf ein Hindernis zu treffen. Die Offensiv der Regierungstruppen vor Madrid in derselben Zeit, unternommen, um den Norden zu entlasten, hielt den feindlichen Vormarsch auf und zwang ihn, beträchtliche Truppenkontingente und einen Teil seiner Flugzeuge bis zur Sierra de Guadarrama zu verlegen. Diese Offensive hatte zur Folge, daß die Nordarmee einen Monat Zeit erhielt, um sich zu reorganisieren. Als der Kampf gegen Asturien begann, übernahm der Interprovinzialrat aus eigener Machtvollkommenheit die politische und militärische Gewalt. In der gleichen Weise, wie der Rückzug auf Santander bewerkstelligt worden war, wurde Asturien seiner Befreiung beraubt, die bei der Intensität des feindlichen Angriffs unbedingt notwendig war, um die in ständigen Kampf völlig erschöpften Truppen abzulösen. Auf dem Lande gab es Beispiele höchsten Heroismus, so die Verteidigung des Pic Venzua. Dort haben zwei Kompagnien an einem einzigen Tag zwölf aufeinanderfolgende wütende Angriffe abgewiesen, denen schweres Artilleriefeuer aus zehn Batterien vorausgegangen war und 30 dreimotorige Bomber hatten sie unausgesetzt bombardiert. Als der Feind bei Anbruch der Nacht den Pic Venzua besetzen konnte, waren die 240 Verteidiger alle tot — nicht ein einziger hatte die Stellung verlassen. Auch andere Bataillone haben mit bewundernswürdigem Mut gekämpft bis zu ihrer völligen Vernichtung.

Jetzt bleiben noch vereinzelte Truppen von bewaffneten Bergarbeitern im südlichen Gebirge, die ihr Leben teuer genug verkaufen werden. Vielleicht wird sich daselbe Phänomen wiederholen, wie in Galicien im Gebirge der Estremadura und auf den Bergen von Quelba, wo noch immer seit dem Juli 1936 unbefiegte Helden Widerstand leisten.“

Die ministerielle Darstellung erinnert dann an einige innere Ursachen, aber nur, um deren Wiederholung vorzubeugen. Dann wird gesagt: „Was die Folgen anbelangt, so soll nicht verborgen werden, daß die Niederlage im Norden eine beträchtliche Stärkung des Feindes bedeutet, jedoch sind die Kampfbedingungen auf den anderen Fronten keineswegs so vorteilhaft für die Rebellen wie bei Brun und Gijon. Es gibt keine isolierten Sektoren mehr. Die Rebellen sieger werden nicht mehr so strafflos wüten können wie im Norden, wo wir nur wenige Flugzeuge und diese keinerlei Unterstützung hatten. Jetzt erwarten wir mit Festigkeit die Rebellenstruppen zu Wasser, zu Land und in der Luft samt ihren ausländischen Verbündeten.“



Ein bemerkenswerter Wandel im Geschmack zeigt sich bei der Wahl von „Miß Europa 1937“. Siegerin wurde diese junge Finnländerin V y d s t r ö m. Das Bild beweist, daß die natürliche Frische der bisher üblichen „Aufmachung“ vorgezogen wird

Nach der argentinischen Präsidentenwahl

(AP.) Zwar ist der Kandidat des Regierungslagers, Dr. Roberto Ortiz mit 248 gegen 128 Stimmen, die auf den Gegenkandidaten Alvear entfielen, gewählt worden, aber daß die herrschenden Parteien in den Wahlvorgang eingegriffen haben, weiß jeder, und es wird auch von der großen Presse von Buenos Aires ganz offen erklärt. Die Bevölkerung ist in ihrer großen Mehrheit oppositionell und tritt für die Partei der Radikalen ein. Bei freien Wahlen wäre der Ausgang ein anderer gewesen. Egoismus der Mittelstand wie die Arbeiterschaft sind unzufrieden und kritisieren, daß das gegenwärtige Regime eine unerbüllte Herrschaft des Großgrundbesitzes und des Großkapitals darstelle. Die Radikalen werden jedenfalls bei der Anerkennung der Wahlen parlamentarische Schwierigkeiten machen. Im Gegensatz zum Senat sind in der Deputiertenkammer Opposition und Regierungslager ungefähr gleich stark. Man hält auch die Möglichkeit eines Boykotts durch die Opposition für gegeben, also die Wiederholung desjenigen Mittels, das auch das Regierungslager bereits angewandt als die Radikalen die Annullierung der Wahlen in der Provinz Buenos Aires verlangten. Diese Schwierigkeiten sind um so bedeutungsvoller, als im März 1936 bereits neue Kammerwahlen stattfinden. Der neue Präsident findet jedenfalls keine rosige Situation vor, und es wird sich erweisen müssen, ob dieser Mann, dem auf wirtschaftlichen Gebiet große Fähigkeiten nachgerühmt werden, auch auf politischem Gebiet das gleiche Geschick Epitel-Elite

(AP) Auf dem „Echten Deutschen Beamtenstag“, der am 18. Oktober in München eröffnet wurde, machte der Reichsbeamtenführer: Reof außerordentlich interessante Mitteilungen: „Der Beamtenabteilung der NSDAP... habe Hitler den Auftrag gegeben, die Staatsapparatur durch die Organisation der Beamten reif zu machen für die Machtübernahme... In allen Kreisen hätten (vor Ausbruch der Dritten Reichs — Red.) Beamte gesehen, die der NSDAP angehört und den Staatsapparat durchdrungen hätten. Es habe schließlich kein Gespräch von politischer Wichtigkeit mehr gegeben, das nicht zu den Ohren der Partei gedrungen wäre. Hausdurchsuchungen in den Büros der Partei seien rechtzeitig vorher mitgeteilt worden. Im Laufe der Entwicklung habe sich die Angehörigkeit der kämpfenden Beamten nicht mehr auf die Partei beschränkt. In manchen deutschen Bundesstaaten sei es den Beamten verboten worden, Parteigenossen zu werden, so daß für sie die Sondergruppen der Anhänger (1) geschaffen worden seien.“ („Frankfurter Zeitung“, Nr. 532/3 vom 19. Oktober.) „Am 30. Januar 1933“, fuhr Reichsbeamtenführer Reof fort, „waren 50.000 Beamte als Parteigenossen und weitere 50.000 Beamte als Anhänger der Partei im Hauptamt für Beamte der NSDAP... organisiert.“ Nach den in Deutschland erprobten Methoden versuchten faschistische Gruppen auch in anderen Ländern die Behörden mit Spiegeln zu durchsetzen.

Der Londonbesuch des bulgarischen Königs Boris

der von seiner Frau Joanna begleitet ist und „Inlognio“ fährt, verfolgt — wie der „Daily Herald“ erfährt — den Zweck, britischen Politikern die bulgarische Außenpolitik zu erläutern, die in streitiger Neutralität bestehe und nicht die Absicht habe, sich irgendeinem anderen Lande oder irgendeiner „Front“ anzuschließen. Außerdem will er die britischen Ansichten über die Wiederherstellung der bulgarischen Wehrmacht sondieren, die bekanntlich in Neuilly 1919 auf 20.000 Freiwillige herabgesetzt worden ist. Was die Innenpolitik angeht, so wird der König behaupten, daß das neue Wahlsystem, das er am Tage vor seiner Abreise mitgeschrieben hat, einen wesentlichen Schritt zur Normalisierung der politischen Lage“ darstelle. In einigen Monaten sollen allgemeine Neuwahlen vorgenommen werden. (An.)

London. Im Hinblick auf die Unruhen in Trinidad hat sich die britische Regierung zur Entsendung weiterer Truppenabteilungen entschlossen, die am Dienstag offiziell bekanntgegeben wurde.

Prager Zeitung

Womit beschäftigt sich die Prager Baupolizei?

Dah in den letzten zwei Jahren die Bauaktivität in der Stadt Prag einen starken Aufschwung angenommen hat, ist sehr erfreulich. Und daß durch das Niederkommen von alten mehr oder weniger baufälligen und unhygienischen Häusern das Stadtbild und die Bewohner nur gewinnen, steht außer Zweifel.

Aber die so stark forcierte Abruch- u. Bauaktivität hat auch eine sehr bedenkliche Seite. Und das sind die bei diesen Arbeiten in erschreckendem Maße sich häufenden Unfälle, bei denen stets Arbeiter mehr oder weniger schwer, wenn nicht gar tödlich verunglücken. Wir sind auf Grund von Beobachtungen der Ueberzeugung, daß diese Unfälle bedeutend herabgemindert werden könnten, wenn die Baupolizei die Abruch- und Bauarbeiten besser kontrolliert. In geradezu leidenschaftlicher Weise werden von jedem Mann feststellbar, Bauarbeiter und mitunter Verschulden in primitiver Weise erachtet. Dies war auch die Ursache eines am Montag, den 1. November, vormittags in Prag VII. erfolgten Gerüststurz bei dem Abruch des Hauses Nr. 18 auf der Getmannova. Hierbei ist ein Arbeiter vom dritten Stock mit abgestürzt und schwer verletzt worden. Der Sturz dieses Hauses ist an einen kleinen Unternehmer auf Grund seines niedrigen Angebotes vergeben worden. Um sich nun die errechnete Profitrate zu sichern, verfuhr dieser Unternehmer, dessen Frau und ein rabiater Vorarbeiter die Arbeiter zu einem sich täglich übersteigenden Hefttempo anzutreiben. Zu dem primitiven Abbauergüt wird altes Bauholz verwendet, die Trägerbalken sind teilweise von einer bedauerlichen Schwachheit, daß die Arbeiter und vorübergehende Fußgänger schon seit Tagen den Bruch dieser Balken erwartet haben.

Eine große Belästigung für die Anwohner ist die durch den ohne jede Wasserabnahme erfolgenden Abruch entstehende Staubbildung. Diese staubige Beschaffenheit der Anwohner und Geschäftsleute blieben bisher leider ohne Erfolg. Dieser sogenannte „trockene“ Abruch ist ja in Prag keine Einzelerscheinung, und es ist interessant, daß eigentlich nur bei den in der Nähe des Bolshoi-Theaters erfolgten Abrucharbeiten durch Wasserbenutzung eine lästige Staubbildung vermieden wurde. Die Arbeiter dieser Stadt sind aber fähig, die Arbeiter, daß das, was dort möglich war, auch anderwärts getan werden kann.

Ueber „Die Finanzierung der Arbeitslosenfürsorge“ spricht Univ.-Prof. Dr. F. Weiz in einem vom Sozialen Institut veranstalteten Vortrag, der heute Donnerstag um halb 20 Uhr im Winter-Saal des Kulturgeminsiums, Prag II., Palackého nám. 4, stattfindet. Eintritt frei.

Das Begräbnis des Soldaten Franz Marzokus, des Sohnes eines unferer Mitarbeiter in der Druckerei, findet heute um 3 Uhr nachmittags vom Militärkrankenhaus auf dem Karlsplatz aus statt.

Zusammenstoß mit dem „Grünen Anton“. Der 31-jährige Wagenlenker Rudolf Sebeš aus Strašnick, der gestern mittags nach 2 Uhr mit seinem schweren Lastkraftwagen über den Radintal fuhr, stieß an einer Kreuzungstelle mit dem Gefängnisauto P 2805 zusammen, das der 33-jährige Ferdinand Václavík lenkte. Das Gefängnisauto

wurde hierbei etwa acht Meter weit geschleift und zur Weiterfahrt untauglich gemacht; auch der andere Wagen wurde schwer beschädigt. Die beiden Wagenlenker blieben unversehrt, zwei Personen aber, die im Gefängnisauto gerade zum Kreisgericht eskortiert werden sollten, erlitten leichte Verletzungen und mußten im Allgemeinen Krankenhaus verbunden werden, bevor sie ihre Weiterfahrt antreten konnten.

Von einem Auto getötet. In der Laborstraße in Michle holte gestern nachmittags der 40-jährige Kaufmann Václav Hruška aus Strašnick mit seinem leichten Lastkraftwagen einen zweirädrigen Karren ein, den der Arbeiter Jaroslav Peman und seine 17-jährige Frau Berta zogen. Die Frau, die nach Angabe Hruškas noch knapp vor dem Wagen über die Straße laufen wollte, wurde von ihm erfasst und blies bewußtlos liegen. Da sie aus dem Munde blutete, wurde sie sofort von der Rettungsgesellschaft ins Allgemeine Krankenhaus gebracht, starb aber unterwegs. Der Wagenlenker wurde verhaftet und bleibt bis zur Beendigung der Untersuchung in Haft.

Zwei Brände. Im Strickwarengeschäft des Hugo Justic in Prag I., Soukenická, brach in der Nacht auf gestern ein Brand aus, den die Feuerwehr zwar in einer halben Stunde löschen konnte, der aber den größten Teil der im Geschäftsräum befindlichen Waren im Gesamtwert von 50.000 Kč vernichtete. Der Schaden ist zum Teil durch Versicherung gedeckt. — Vorgestern abends geriet in der Papier- und Zellulosefabrik der Firma Kubiz in der Kaiserstraße in Zoubnick ein Haß Öl in Brand und setzte in kurzer Zeit die Treppe zum Lagerraum und diesen selbst in Flammen. Das Feuer konnte noch vor Ankunft der Feuerwehr gelöscht werden, der Schaden ist aber beträchtlich.

RD-Prag, Donnerstag, den 4. November im Vereinsheim Borzaga des Genossen Dr. Franael Beginn 20 Uhr.

Kunst und Wissen

Operetten-Inszenierung in Reichenberg. Samstag, den 6. November, findet am Stadttheater Reichenberg die hochschonstatische Erstaufführung der Operette-Operette „Gere im Glück“ statt. Die Musik stammt von Victor Reindbogen, das Buch von Armin Robinson und Henry. Leitung Emil Emanuel.

Dienstag deutsche Erstaufführung der Oper „Danens Königreich“ von Oskar Strauß (A 1). Hauptpartien Kurt Praetor und Josef Schwarz. Dirigent: Jovela. Regie: Korbo. Ausstattung: Schultze.

Kammersänger Alfred Berger gastiert am Freitag im Deutschen Theater als Rindrofa in „Arabella“.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag halb 8: Carmen, G. 2. — Freitag halb 8: Arabella, D. — Samstag halb 8: Die Niedermaas, Abonnement aufgehoben. — Sonntag halb 3: Pariser Leben, Arbeitervorkellung, halb 8: Die Gardsfürstin, A 1.

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag 8: Hilde und das Lotteriespiel. — Freitag 8: Das Glück, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Parkstraße 13. — Sonntag 3: Bogmalion, 8: Hilde und das Lotteriespiel.

so einem Vögel. Das kostet schwere Mühe, ehe alle die tausend Federn und Federchen erneuert sind und sich recht schön glatt und wohlgeordnet zum neuen Gewand zusammenschließen.

Warum die Vögel mausern? Früher machte man sich die Verantwortung dieser Frage recht einfach: Die Federn sind eben nach einem Jahr abgenutzt und müssen durch neue ersetzt werden, und dafür ist der Herbst sicher die geeignetste Zeit, denn dann hat der Vogel einen neuen, dichten, warmen Federpelz, wenn der Frost kommt. Das ist doch leicht einzusehen, nicht wahr? — Freilich, aber eine Erklärung ist es nicht! Warum muß denn gerade das Zweckmäßige geschehen? Wir wissen es nicht, heute ebenso wenig wie früher. Aber wir kennen heute verschiedene innere Ursachen, aus denen heraus sich Vorgänge im Entwicklungsgehirn abspielen, und das ist schon etwas. Uebrigens gibt es verschiedene Vögel, die zweimal im Jahr mausern, im Herbst und im Frühjahr, und zwar auffallender Weise jedesmal, ehe der Wandertrieb in ihnen erwacht, der sie nach dem Süden und wieder in die alte Heimat führt: der Sturkuck, der Mauersegler, die Grasmücke und andere Zugvögel. Daß etwas Zweckmäßiges ist, erklärt noch nicht, warum es ist. Zweckmäßigkeit allein kann nicht die treibende Kraft sein, ebensowenig für den Federwechsel, als für das rechtzeitige Aufstreiten des Wandertriebes. Und übrigens ist auch gar nicht alles zweckmäßig, was geschieht. Heute sucht man nach inneren Ursachen, nach Vorgängen im Stoffwechsel, die den Anstoß zu solchen Veränderungen geben. Und man ist dem Problem in den letzten Jahren um einiges näher gekommen, wenn damit die Frage nach dem Warum auch eigentlich nur auf ein anderes Geheiß geschlossen wurde. Wieder einmal werden hier die Drüsen mit innerer Sekretion verantwortlich gemacht. Die Produktion gewisser Hormone ist jahreszeitlichen Schwankungen unterworfen, diese Triebstoffe lösen allerlei Vorgänge aus, die vor der Zeit der Hormonforschung völlig geheimnisvoll erschienen mußten. Sie kurbeln diese Lebensvorgänge an, sie regeln ihren Ablauf und lassen sie zu ihrer Zeit wieder abklingen. Wir wissen freilich noch nicht, was letzten Endes die

An unsere Abonnenten und Genossen!

Wir werden wie im Vorjahre die

Neujahrs-Enthebungen

in unserem Blatt veröffentlichen, wodurch den Genossen die mit den Neujahrsgratulationen verbundenen erheblichen Unkosten erspart bleiben.

Die Enthebung kostet Kč 10.— und wird nach Orten geordnet, lediglich Namen und Beruf enthalten.

Wir ersuchen alle Abonnenten, die tieferstehende Enthebungsbestellung freundlichst auszufüllen und umgehend an uns einzusenden. Die Bestellungen müssen bis spätestens 10. Dezember bei uns einlangen.

Die Verwaltung.

Leserlich ausfüllen!

Neujahrs-Enthebung

für „Sozialdemokrat“

Ich bestelle hiemit unter dem Namen: _____

Beruf: _____ Ort: _____

eine Neujahrsenthebung zum Betrage von Kč 10.— und sende Ihnen diesen Betrag per Erlagschein ein.

Unterschrift: _____

Sport-Spiel-Körperpflege

Ueberraschungen im westböhmisches Arbeiterfußball

Wie auf den erwarteten Sieg der Unterreithener auf eigenem Platz über sich, welcher dem derzeitigen Spitzführer einen kleinen Vorsprung brachte, waren ziemlich Ueberraschungen in der ersten Klasse zu verzeichnen. Die größte stellt wohl der Sieg des Reutings aus Neufall über Altröhlau dar und bildet für diesen eine recht gute Einleitung. Einigen allen Erwartungen getraut in Falkenau die rote Elf Chodau über den Häh, der schon am vorhergehenden Donnerstag auf eigenem Platz gegen sich schwer um den Sieg zu kämpfen hatte, und in Reiterhöfen mußte auch Reithen die Punkte lassen. Der Kreismeister Graslitz holte sich eine weitere Niederlage in Reudel und Drabowitz kam durch seinen Sieg über die Karlsbader in der Tabelle um zwei Stellen nach vorne. Die Sonntagsspiele ergaben dabei einen kleinen Umsturz in der Tabelle und mit ziemlich ausgleichenden Chancen geht es nun in den Endspurt um die Herbstmeisterschaft.

Die Ergebnisse: Aus Unterreithenau gegen Aus Häh 4:1, Häh Falkenau gegen rote Elf Chodau 3:4, HSB Reudel gegen HSB Graslitz 6:4, Aus Drabowitz gegen Rapid Karlsbad 4:0, HSB Reiterhöfen gegen Aus Reithen 1:0, Aus Neufall gegen HSB Altröhlau 2:1, HSB Falkenau gegen Aus Häh 2:1.

Aus dem 5. Union-Kreis wollte HSB Vornwärts Welpert in Reutrohlau und vorer gegen die Turnererlf mit 0:3. Die Welpertier zeigten ein stilles und dem Heimischen gleichwertiges Feldspiel, konnten sich aber vor dem Tore nicht durchsetzen.

Stand der Tabelle

| | | | | | | |
|--------------------|---|---|---|---|-------|----|
| Aus Unterreithenau | 7 | 5 | 1 | 1 | 25:11 | 11 |
| Häh Falkenau | 8 | 5 | 1 | 2 | 26:19 | 11 |
| HSB Altröhlau | 7 | 4 | 1 | 2 | 28:16 | 9 |
| HSB Reudel | 7 | 4 | 0 | 3 | 17:13 | 8 |
| Aus Drabowitz | 8 | 3 | 1 | 4 | 17:17 | 7 |
| rote Elf Chodau | 7 | 3 | 1 | 3 | 19:20 | 7 |
| HSB Graslitz | 6 | 2 | 2 | 2 | 22:20 | 6 |
| Aus Reithen | 7 | 2 | 2 | 3 | 12:15 | 6 |
| HSB Reiterhöfen | 7 | 2 | 1 | 4 | 18:14 | 5 |
| Aus Häh | 7 | 2 | 0 | 5 | 10:25 | 4 |
| Aus Neufall | 1 | 1 | 0 | 0 | 2:1 | 2 |
| Rapid Karlsbad | 6 | 1 | 0 | 5 | 6:25 | 2 |

Warum die Vögel mausern

Von E. Aldt

Um die Mitte des Sommers pflegt es im Wald, der bis dahin töne und widerhallte von tausend Vogelstimmen, ganz still zu werden, fast unheimlich still, wenn man bedenkt, ein wie reiches Vogelleben er in seinen Baumkronen beherbergt. Verstummt sind die Werbestänge, der schmetternde Jubel der Lebensfreude, der Kampf, und Triumphweisen, mit denen dem fremden Männchen, das es gewagt hat, ins Gehege zu kommen, heimgesiegt wird. Wenn die Vögel das Brutgeschäft beendet haben, treten andere Sorgen an sie heran. Sie sind jetzt stark mit sich selbst beschäftigt: sie wechseln ihr Federkleid. Wie man auch an Stubenvögeln beobachten kann, ist das Geschäft der Mauser oft eine schwere Plage für die Tiere. Sie sind still und in sich gekehrt; Tiere, die sonst lebhaft und zutraulich, liebevoll gegen ihren Pfleger und agrestisch gegen Fremde zu sein pflegen, erscheinen jetzt stumpf, träge, gleichgültig, unfreundlich. Diese Wandlung des Gemütszustandes vollzieht sich in kurzer Zeit, aber die Veränderung im Wesen dauert dann viele Wochen lang an. Von der Höhe des Lebensgefühls ist die kleine Vogelseele jahrelang abgetrennt, in einen Zustand der Niedrigkeit herabgesetzt, des größten Unbehagens. Fieber tritt ein. Und wie das judt und ligelt an allen Ecken und Enden! Man fühlt sich gar nicht mehr recht wohl in seiner Haut, in seinem Federkleid, das noch bis zur letzten so schön glatt und glänzend war. Jetzt wird es struppig und unansehnlich. Den ganzen lieben, langen Tag hat man zu tun mit Kratzen, Pöken, Kuppen, Glätten! Unlustgefühle aller Art beherrschen diese ganze Zeit. Dabei ist die Anfalligkeit und die Empfindlichkeit gegenüber den Witterungsbedingungen größer als zu anderen Zeiten. Stubenvögel müssen in diesem Zustand besonders vor Zugluft geschützt werden, sonst gehen sie während der Mauser leicht ein.

Wie eine Krankheit erscheint und die Mauser und ist doch ein völlig normaler, wenn auch sicher reichlich unbehaglicher Zustand. Keiner Frau können Toilettenfragen größere Sorgen machen als

Drüse veranlaßt, zu gewissen Jahreszeiten größere Mengen ihres Hormons an das Blut abzugeben, aber was wir wissen ist, daß alle Drüsen mit innerer Sekretion in Wechselbeziehung zueinander stehen, einander beeinflussen und in ihrer Wirkung abtönen, hemmen oder verstärken. Wir wissen, daß Wechselwirkungen bestehen zwischen der Schilddrüse, dem Regler der Kreislaufvorgänge und den Geschlechtsdrüsen. Mit dem Abklingen des von den Keimdrüsen abhängigen Geschlechtstriebes, mit dem Verjagen des ebenfalls von ihnen aus gelenkten Brutpflegeinstinktes, tritt die Mauser ein. Sie kann normalerweise nicht früher einsetzen und andererseits müßte sie eintreten, sobald die Schilddrüse, jetzt ungehemmt von den ihr sonst entgegenwirkenden Geschlechtshormonen, ihre volle Tätigkeit entfaltet. Daß Fortpflanzung, Mauser und Wandertrieb ursächlich eng miteinander verknüpft sind, wußte man längst, ehe man näheren Einblick in die Vorgänge hatte. Interessante Versuche brachten Licht in die Angelegenheit. Man vermutete die Existenz eines „Juguhormones“. Ein amerikanischer Forscher glaubt ein solches in einem der zahlreichen Hormone des Hirnanhangs gefunden zu haben. Mindestens eine indirekte Wirkung auf dem Wege über die Geschlechtsdrüsen, deren Hormonproduktion wiederum vom Hirnanhang gesteuert wird, scheint sicher vorhanden zu sein. An der Vogelwarte auf Helgoland stellte man experimentell fest, daß der Zugtrieb vom jeweiligen Zustand der Keimdrüsen abhängig ist. Durch Einspritzung von weiblichem Geschlechtshormon konnte man nämlich bei Rotschwanzchen im Herbst den Zugtrieb völlig auslösen. Andere Versuche wurden an Störchinnen gemacht. Tieren, die sich bereits auf dem Zug nach dem Süden befanden, wurde weibliches Geschlechtshormon injiziert. Es wird berichtet, daß diese Tiere den Weiterflug aufgaben und zum Nest zurückkehrten. Es scheint, daß hier der Brutpflegeinstinkt, der bereits vom Zugtrieb abgelöst worden war, wieder erwacht ist zu einer Zeit, da dieser Instinkt völlig bedeutungslos, ja unzweckmäßig ist.

Bei Tauben führt wiederholtes Krupfen zu

einem Zustand der Schilddrüsen, der der Erneuerung der Federn ungünstig ist. Das Federnwachstum wird gehemmt. Aber die Hemmung betrifft zunächst nur die kleinen Federn des Körper, nicht die Schwung- und Sitzfedern, die bis zur Erschöpfung der Schilddrüse immer wieder neu gebildet werden. Wo bei Vögeln krankhafte Veränderungen in der Befiederung auftreten, die Federn zur Länge ausfallen ohne wieder ersetzt zu werden, darf man wohl auf Störungen in der Funktion der Schilddrüse oder der Geschlechtsdrüsen schließen.

Wenn also der Eintritt der Mauser von der Produktion des Schilddrüsenstoffes abhängig ist, dann müßte es gelingen, durch Zufuhr von Schilddrüsenhormon die Mauser zu beliebiger Jahreszeit künstlich hervorzurufen. Das gelingt tatsächlich, und zwar schon dadurch, daß man Schilddrüsensubstanz an die Tiere verfüttert. Dabei ist es gleichgültig, ob man hierzu Schilddrüsen von Vögeln oder von Säugetieren verwendet. Uebrigens steht ja auch der Wechsel des Haarkleides der Säugetiere in Abhängigkeit von dem jeweiligen Zustand der Schilddrüse. Haare und Federn aber sind Horngebilde der Haut. Es ist nun nicht uninteressant, daß auch bei Eidechsen, die wechselwarm sind, und daher eines Wärmeschutzes durch Haare oder Federn nicht bedürfen, die verhornte äußere Hautschicht von Zeit zu Zeit abgestreift wird und daß diese Häutung, die also dem Vorgang des Haar- und Federwechsels ungeschädigt entspricht, ebenfalls abhängig ist vom jeweiligen Zustand der Schilddrüse. Bei der Zauneidechse hat man diese Verhältnisse näher studiert und gefunden, daß die Häutung hier während der Sommermonate etwa alle 28 bis 34 Tage erfolgt. Dieser Rhythmus entspricht aber einer ebenso regelmäßig wiederkehrenden Veränderung an der Schilddrüse. Nach operativer Entfernung der Schilddrüse hört das Tier auf, sich zu häuten. Pflanzt man ihm jedoch wieder eine Schilddrüse ein, dann wird, selbst wenn die Schilddrüse von einer anderen Art stammt, der Rhythmus ruhig wieder aufgenommen und dauert so lange an, als das fremde Schilddrüsengewebe lebensfähig bleibt.